

Technische Universität Kaiserslautern
Distance & Independent Studies Center

Einflussfaktoren auf Bildungswegentscheidungen

Eine kritische Untersuchung zur
Bildungs- und Berufslaufbahnentscheidung
junger Menschen mit Schwerpunkt Lavanttal

Masterarbeit
im Studiengang
„Schulmanagement“

Vorgelegt von: **Norbert Aichholzer**
Matr.-Nr.: 403857
Straße: Alte Straße 4a
Wohnort: A-9431 St. Stefan/Wolfsberg
Tel.-Nr. : 043 (0) 4352 2209
Abgabedatum: 15. Dezember 2021

I. Gender-Erklärung

In dieser Arbeit wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit das generische Maskulinum verwendet. Weibliche und anderweitige Geschlechteridentitäten werden dabei ausdrücklich eingeschlossen.

II. Inhaltsverzeichnis

I	Gender-Erklärung	I
II	Inhaltsverzeichnis	II
III	Abbildungsverzeichnis	III
IV	Tabellenverzeichnis	IV
V	Abkürzungsverzeichnis	V
1.	EINLEITUNG.....	1
2.	THEORIE UND HYPOTHESEN	4
2.1	SCHULSYSTEM ÖSTERREICH.....	4
2.1.1	<i>Nationaler Qualifikationsrahmen.....</i>	8
2.1.2	<i>Bildungslandschaft im Lavanttal.....</i>	9
2.1.3	<i>Bildungs- und Berufsberatung, Unterstützungsstrukturen im Lavanttal....</i>	10
2.1.4	<i>Duales Ausbildungssystem - Lehre mit und nach Matura in Österreich und im Lavanttal.....</i>	14
2.2	SOZIOLOGIE, SOZIALISATION UND BERUFSWAHLVERHALTEN	15
2.2.1	<i>Primäre und sekundäre Herkunftseffekte</i>	18
2.2.2	<i>Das Statuserhaltmotiv nach Green und Goldthorpe</i>	22
2.2.3	<i>Sozialisation und Berufswahlverhalten</i>	23
2.2.4	<i>Soziale Ressourcen und exogene Einflussfaktoren.....</i>	23
2.2.5	<i>Personale Ressourcen und endogene Einflussfaktoren.....</i>	29
2.3	STUDIEN, FORSCHUNGSSTAND - DUALE AUSBILDUNG „LEHRE MIT MATURA“ IM LAVANTTAL	30
2.4	FORSCHUNGSFRAGE UND HYPOTHESEN.....	36
3.	METHODE	37
3.1	STICHPROBE	38
3.2	DATENERHEBUNGSINSTRUMENT	38
4.	ERGEBNISSE.....	40
5.	ZUSAMMENFASSUNG.....	47
6.	FAZIT	53
7.	LITERATURVERZEICHNIS	55
8.	ANHANG	63
9.	EHRENWÖRTLICHE ERKLÄRUNG	71

III. Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1: Das Schulsystem in Österreich</i>	6
<i>Abbildung 2: Mögliche Darstellung des Nationalen Qualifikationsrahmens:</i>	
<i>ibw-Modell</i>	9
<i>Abbildung 3: Künftige Kompetenzanforderungen in Lavanttaler Lehrbetrieben</i>	31
<i>Abbildung 4: Verteilung nach Klassen „Lehre mit Matura“ LmM, FBS-Wolfsberg</i>	40
<i>Abbildung 5: Verteilung der „Lehre mit Matura“-Schüler nach Sparten</i>	
<i>FBS-Wolfsberg</i>	41
<i>Abbildung 6: Verteilung der „Lehre mit Matura“</i>	
<i>Schüler nach Schulbesuch 9. Schulstufe, FBS-Wolfsberg</i>	41
<i>Abbildung 7: Durchschnittsalter bei Eintritt in „Lehre mit Matura“</i>	
<i>FBS-Wolfsberg</i>	42
<i>Abbildung 8: Verteilung nach Entscheidungsalter für das Bildungsmodell</i>	
<i>„Lehre mit Matura“, FBS-Wolfsberg</i>	43
<i>Abbildung 9: Eintrittsalter nach Schulen</i>	43
<i>Abbildung 10: Gesprächspartner der Schüler im 14. Lebensjahr</i>	44
<i>Abbildung 11 Information über das Bildungsmodell</i>	
<i>„Lehre mit Matura“ im 14. Lebensjahr</i>	44
<i>Abbildung 12: Gründe für „Lehre mit Matura“,</i>	
<i>Zusammenführung 2021, 2009 und 2011</i>	52

IV. Tabellenverzeichnis

<i>Tabelle 1: Gründe für „Lehre mit Matura“, 2008 u. 2009</i>	<i>35</i>
<i>Tabelle 2: Eintrittsalter in „Lehre mit Matura“ nach Schultyp 9. Schulstufe</i>	<i>42</i>
<i>Tabelle 3: Entscheidungsgründe das Modell „Lehre mit Matura“ zu wählen</i>	<i>45</i>
<i>Tabelle 4: Subjektive Wertigkeit „Lehre mit Matura“ zu HAK/HLW, HTL, AHS</i>	<i>46</i>
<i>Tabelle 5: Gründe für „Lehre mit Matura“ Zusammenführung 2021, 2009 und 2011.....</i>	<i>51</i>

V. Abkürzungsverzeichnis

AHS	Allgemeinbildende höhere Schule
AMS	Arbeitsmarktservice
BHS	Berufsbildende höhere Schule
BIZ	Berufsinformationszentrum des AMS
BMS	Berufsbildende mittlere Schule
ESL	Early School Leavers
FBS	Fachberufsschule
FBSWO	Fachberufsschule Wolfsberg
HAK	Handelsakademie
HLW	Höhere Bundeslehranstalt für Wirtschaftliche Berufe
HTL	Höhere technische Lehranstalt
LmM	Lehre mit Matura
LnM	Lehre nach Matura
öibf	Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung
PhD	Doktor der Philosophie
POLY	oder PTS Polytechnische Schule
SEK I	Sekundarstufe I
SEK II	Sekundarstufe II
VHS	Volkshochschule
VLW	Verein Lavanttaler Wirtschaft
WIFI	Wirtschaftsförderungsinstitut der Wirtschaftskammer
WKK	Wirtschaftskammer Kärnten
ZDH	Zentralverband des deutschen Handwerks

1. Einleitung

Die hier vorliegende Arbeit hat zum Ziel, das Zustandekommen der Bildungsentscheidung von “Lehre mit Matura”- Lehrlingen am Beispiel der Fachberufsschule Wolfsberg zu erforschen.

Die persönlichen Beweggründe des Autors sind einerseits die Erfahrungen, das familiäre Umfeld, aber besonders die Begleitung von Tausenden junger Menschen im Alter von schwerpunktmäßig 15 bis 19 Jahren als Berufsschullehrer und jetzt als Berufsschuldirektor. Dabei fällt auf, dass Kinder ab der 8. Schulstufe mit großer Sorge den nahenden Entscheidungen über ihren künftigen Bildungs- und Berufsweg entgegenblicken. Subjektiv gesehen tendiert die Berufsorientierung in manchen Schulen gegen Null, was leider die Sorgen um die Zukunft noch verstärkt.

Zu den Motivationserlebnissen des Autors zählt, dass er selbst Schüler betreut, welche mit 15 Jahren die Duale Ausbildung in einem Lehrberuf mit Matura (LmM) starten (mit eigenem Lohn und Pflichtversicherung) und mit 19 Jahren eine Universität (Finanzierung mit Stipendium) besuchen können. Einer von ihnen hat dann in schnellstmöglicher Zeit sein Arztstudium beendet. Auf der anderen Seite gibt es traurige Fälle, zum Beispiel ein aktueller, dass an der Fachberufsschule Wolfsberg – Schule des Autors – ein Bursche mit 22 Jahren die Ausbildung im ersten Lehrjahr beginnt, nachdem er 7 Jahre eine 5-jährige HTL ohne positiven Abschluss besucht und noch nie Geld verdient hat. Genau solchen Schülern, bei denen offensichtlich Familie und Schule in der Bildungs- und Berufsorientierung versagt haben, möchte der Autor diese Forschungsarbeit widmen.

Der Autor weiß die vielfältigen Möglichkeiten von heute sehr wohl zu schätzen, denn er selbst hatte in seiner Entscheidungsphase den Weg über die Duale Ausbildung gewählt, allerdings damals ohne die Lehre mit Matura abschließen zu können. Als nächste Stufen folgten die HTL-Abendschule und danach die gewerbliche Meisterprüfung. Nach einigen Jahren in der Motorenentwicklung bei AVL-List in Graz stieg er als Berufsschullehrer ein und absolvierte die pädagogische Ausbildung auf Bachelor-Niveau. Gerade weil der Autor einen breiten Ausbildungsweg hat, stets arbeitend, möchte er anderen die bestmöglichen Informationen zukommen lassen, damit sie früh genug eine erfolgreiche „Life Long Learning-Karriere“ einschlagen, unabhängig von ihrem Umfeld.

Das Sammeln möglichst vieler Ergebnisse über Vor- und Nachteile dieses Ausbildungsmodells sollte einen zusätzlichen Gewinn bringen. Erkenntnisse bieten der Bildungsdirektion Kärnten neue Ideen und Hinweise, um die entscheidenden Informationszielgruppen sichtbarer zu machen und daraus in Zusammenarbeit mit Politik, Wirtschaftskammer und Industriellenvereinigung neue Impulse für die Schul- und Berufslaufbahnberatung zu liefern.

Das Forschungsvorhaben wird die derzeit einzig verfügbaren wissenschaftlichen Berichte „LEHRE MIT MATURA - Eine Befragung von Lehrlingen und Lehrbetrieben Bericht 2007/08¹, „LEHRE MIT MATURA - Befragung von Lehrlingen 2009/2010“² und „LEHRE MIT MATURA - Befragung von Lehrlingen 2010/2011 Abschlussbericht“³ der Pädagogischen Hochschule Kärnten ergänzen. Die Ergebnisse der Forschung sollten zeigen, in welchem Ausmaß der Einfluss von Personen, Bildungseinrichtungen und Institutionen, Internet usw., auf die Bildungswegentscheidung der jungen Menschen stattfindet. Zusätzlich wird die Datenauswertung zeigen, in welchem Schuljahr/Lebensjahr sich die Bildungsentscheidung festigt oder welchen Stellenwert“ Lehre mit Matura hat ”.

Auch in Deutschland, der Schweiz⁴ und Südtirol⁵ gibt es große Bestrebungen, ähnliche Modelle zu etablieren. Der Zentralverband des deutschen Handwerks ZDH hat sich dazu 2015 in der Fachberufsschule Wolfsberg informiert⁶, ist bereits auf ähnlichem Weg und bestätigt damit die Notwendigkeit.

Die Arbeit verfolgt das Ziel, dass in einer ausgewogenen Theoriestudie, verbunden mit empirischen Daten und Analysen, im Wesentlichen ein Überblick über die “Daseinsberechtigung” und die Motivationsfaktoren hin zu diesem neu eingeführten Bildungsmodell gegeben wird.

Neue Erkenntnisse für eine Gewichtung der beeinflussenden Faktoren bei Lebensweg- und Bildungsentscheidungen sind in Zusammenhang mit “Duale Ausbildung mit Reifeprüfung” (LmM) bis jetzt noch nicht publiziert und werden wissenschaftlichen Aufschluss geben.

¹ vgl. Dobrovnik, et al. 2009

² vgl. ebd., 2011

³ vgl. ebd., 2012

⁴ vgl. Berufsberatung Schweiz 2021

⁵ vgl. Berufsschule Bozen - Vorbereitung auf Lehre mit Matura 2021

⁶ vgl. ZDH Interview mit Norbert Aichholzer 2021

Anhand einer umfangreichen Empirie sollen die maßgeblichen Einflussfaktoren, welche 14-Jährige für den Bildungsweg „Lehre mit Matura“ an der Fachberufsschule Wolfsberg im Lavanttal begeistern und dafür entscheidend sind, klar sichtbar werden.

Warum die Forschung in diese Richtung so wichtig ist, könnte mit dem geläufigen Bildungsbegriff „Life long learning“ erklärt werden. Mehr Bildung hebt das Einkommen, sichert den Arbeitsplatz und verhilft zu einem höheren sozialen Status.

Der Vergleich in „Education at a Glance“⁷ zeigt, dass in Österreich die Unterschiede in den Einkommen stark mit der absolvierten Schulkarriere zusammenhängen. Bezogen auf den Einfluss von Bildungs- und Berufsabschlüssen auf das Einkommen nimmt Österreich unter 25 untersuchten Staaten bei den Männern Position 9 ein, bei Frauen Position 13. Das heißt, dass die geschlechtsbezogenen Unterschiede in der Einkommenshöhe nach wie vor groß sind. Geringe Bildung, zum Beispiel nicht abgeschlossene Hauptschule (MS) bez. nicht beendete Berufsschule, schlägt sich in Einkommen sowie sozialer Akzeptanz negativ nieder.⁸

⁷ vgl. OECD 2020, o. S.

⁸ vgl. ebd., S. 182

2. Theorie und Hypothesen

In diesem Kapitel wird das österreichische Bildungssystem dargestellt. Mit dem nationalen Qualifikationsrahmen (NQR) wird die Wertigkeit der Bildungsabschlüsse dargestellt. Um die auf die Fachberufsschule Wolfsberg eingegrenzte Forschungsarbeit in Zusammenhang mit dem Ausbildungsmodell „Lehre mit Matura“ beantworten zu können, wird auch auf die Bildungslandschaft der Region eingegangen. Die Berufsorientierung und die Duale Ausbildung mit ihrer Ausprägung im Bildungsraum Lavanttal – Bezirk Wolfsberg finden besondere Berücksichtigung. Bisherige Forschungsarbeiten und Berichte über Lehrlingsausbildung in der Region werden in Kapitel 2.3 dargestellt, um zum Abschluss des Theorieteils mit der Darstellung der Forschungsfrage und der Hypothesen in Kapitel 2.4 den empirischen Teil in Kapitel 4 einzuleiten.

2.1 Schulsystem Österreich

Um die Kernfrage der Arbeit in einen größeren Zusammenhang zu stellen, wird nachfolgend grob umrissen, worin die Eckdaten des österreichischen Schulsystems bestehen und wie das Ausbildungsmodell "Lehre mit Matura" dieses System ergänzt.

Die **Bildungspflicht** beginnt in Österreich mit dem Kindergarten im 5. Lebensjahr und endet im Rahmen der Ausbildungspflicht mit dem vollendeten 18. Lebensjahr. Der Zugang zu Hochschulen und Universitäten ist in Österreich nach Abschluss der Sekundarstufe II bzw. der Berufs- und Studienberechtigungsprüfungen, jeweils mit Zentralmatura, einheitlich geregelt.

In Österreich sorgt der Staat für chancengerechte Bildung für alle. Unabhängig von der Staatsbürgerschaft gilt für Kinder, welche sich dauernd in Österreich aufhalten, die allgemeine Schulpflicht. Sie ist in der Bundesverfassung niedergeschrieben und dauert neun Schuljahre. Bei gleichwertigem Unterricht darf dieser auch häuslich angeboten werden, doch müssen die Kompetenzen durch Prüfungen an staatlichen Institutionen nachgewiesen werden.⁹

⁹ vgl. Rechtsinformationssystem des Bundes, Österreichisches Schulpflichtgesetz 2019

Damit die vorschulische Bildung im Kindergarten auch für sozial schwache Gruppen möglich ist, wurde der halbtägige Kindergartenbesuch mit 20 Stunden pro Woche ohne Mittagstisch kostenfrei gestellt. Für Kinder, welche bis zum 31. August fünf Jahre alt sind, ist der halbtägige Kindergartenbesuch bis auf wenige Ausnahmen verpflichtend.¹⁰ Am Ende der vierten Volksschulklasse¹¹ müssen sich Kinder erstmals entscheiden und treten dann für weitere vier Jahre in die Sekundarstufe I als Mittelschüler¹² oder in die Unterstufe einer allgemein bildenden höheren Schule ein. Hier ist vor allem das 8. Schuljahr von enormer Bedeutung, wenn die jungen Menschen vor der großen Wahlmöglichkeit zwischen verschiedenen Schultypen für die 9. Schulstufe, in der Regel zwischen 14 und 15 Jahren, stehen. Damit beginnt der Eintritt in die Sekundarstufe II. Das System in Österreich sieht dafür den Besuch der Polytechnischen Schule, der Oberstufe einer allgemein bildenden höheren Schule oder einer berufsbildenden mittleren oder höheren Schule vor.

Für jene, die eine Matura anstreben, gibt es die Möglichkeit, das Ausbildungsmodell „Lehre mit Matura“ zu wählen, eine fünfjährige Berufsbildende Höhere Schule (BHS) oder die vierjährige Oberstufe einer AHS.

Zum Haupttermin 2015 (AHS) bzw. 2016 (BHS) wurde in Österreich flächendeckend die „Standardisierte Reife- und Diplomprüfung“, allgemein „Zentralmatura“ genannt, implementiert¹³. Die Externistenprüfungen wurden im Jahr 2017 in dasselbe System der Zentralmatura eingebettet.

Die dual geführte Lehrlingsausbildung bietet zusätzlich die Möglichkeit, im Rahmen der „Lehre mit Matura“ die Berufsreifeprüfung (BRP) abzulegen.¹⁴ Diese Alternative für junge Menschen, sowohl zu verdienen als auch zur Matura zu gelangen, ist zur Gänze staatlich gefördert und kostenlos¹⁵. Die Möglichkeit besteht allerdings nur dann, wenn bereits innerhalb der Lehrzeit zumindest eine Teilprüfung abgelegt wird¹⁶.

¹⁰ vgl. oesterreich.gv.at 2021

¹¹ Primarstufe 4 Schuljahre (siehe Abb. 1)

¹² Die Mittelschule ist das Nachfolgemodell der Neuen Mittelschule, welche früher als Hauptschule geführt wurde. (siehe Abb. 1)

¹³ vgl. Standardisierte Reife- und Diplomprüfung, Zweiter Bildungsweg 2021

¹⁴ vgl. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2021a

¹⁵ Vorbereitungskurse auf die „Lehre mit Matura“ sind an Maturaschulen aufgrund der Förderkriterien nicht kostenlos

¹⁶ vgl: Wirtschaftskammer Österreich 2021

Bildungswege der Sekundarstufe II, die nicht mit Matura abschließen, sind die drei- oder vierjährigen Berufsbildenden Mittleren Schulen (BMS) sowie die Lehrlingsausbildung ohne Matura. Personen ohne Abschluss der Sekundarstufe II werden in Österreich als Early School Leavers (ESL) geführt. Sonderpädagogik ist umfassend berücksichtigt.¹⁷

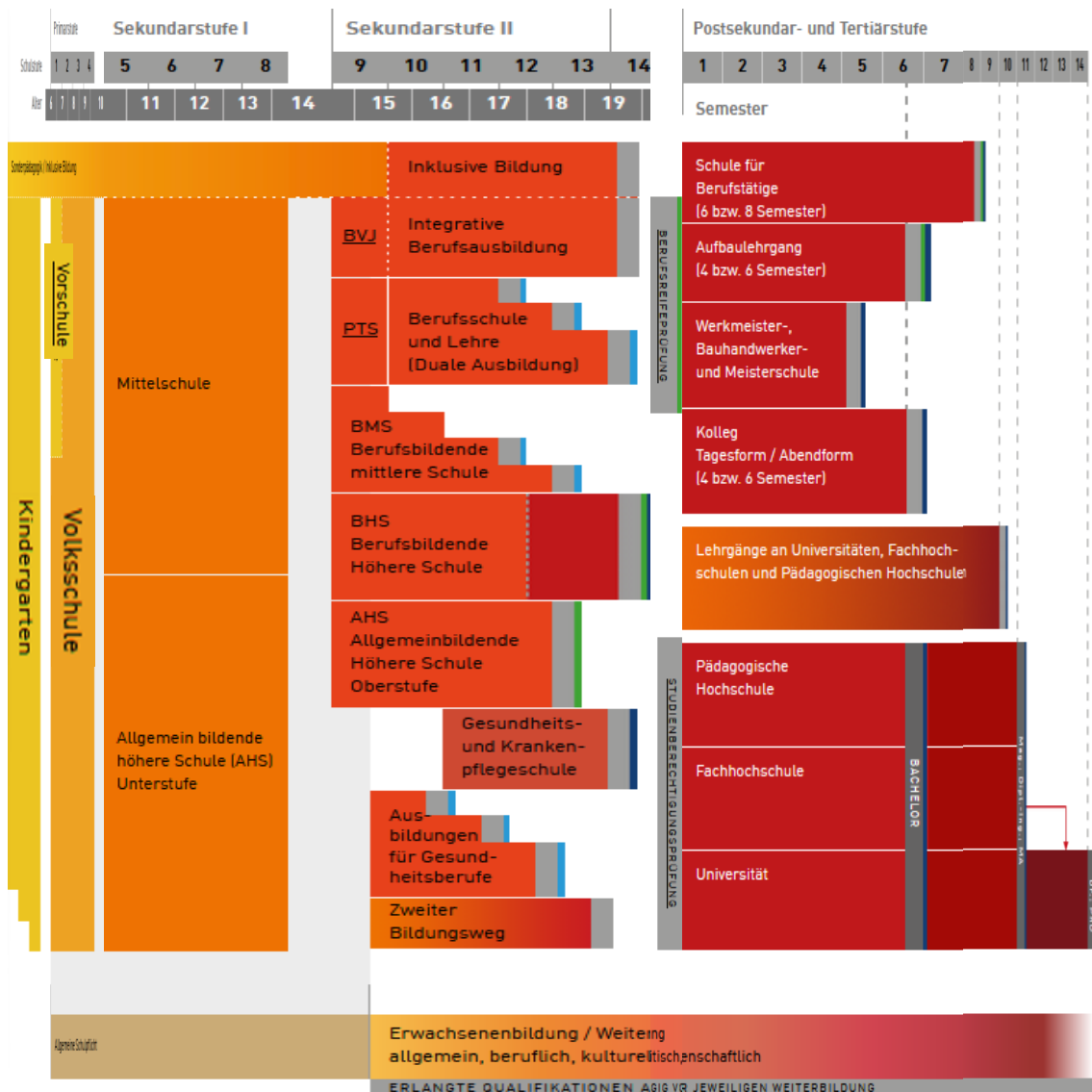


Abbildung 1: Das Schulsystem in Österreich

Quelle: <https://www.bildungssystem.at/>, letzter Zugriff: 23.11.2021, 6:42

Die Abbildung 1 zeigt das in Österreich einheitlich geregelte Bildungssystem mit den Übertrittsmöglichkeiten und erläutert den obigen Text.

¹⁷ vgl. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2021a

Schul- und Ausbildungspflicht

Seit dem Jahr 2016 gilt in Österreich die Ausbildungspflicht bis zum vollendeten 18. Lebensjahr¹⁸. Erziehungsberechtigte sind demnach verpflichtet, dafür zu sorgen, dass Jugendliche, wenn sie die allgemeine Schulpflicht erfüllt haben, bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres einer Bildungs- oder Ausbildungsmaßnahme nachgehen.¹⁹

Das kann erfolgen durch:

- Besuch einer weiterführenden Schule (Allgemeinbildende höhere Schule, Berufsbildende höhere Schule, Berufsbildende mittlere Schule)
- Lehr- oder Ausbildungsvertrag nach dem Berufsausbildungsgesetz oder nach dem Land- und forstwirtschaftlichen Berufsausbildungsgesetz
- Ausbildung nach gesundheitsrechtlichen Vorschriften (z. B. Schule für Gesundheits- und Krankenpflege, Schule für medizinische Assistenzberufe)
- Externistenprüfungen oder auf einzelne Ausbildungen vorbereitende Kurse
- Teilnahme an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen
- Programme für Jugendliche mit Assistenzbedarf (gem. Behinderteneinstellungsgesetz) oder eine nach Abs. 3 Ausbildungspflichtgesetz zulässige Beschäftigung.^{20,21}

¹⁸ vgl. Rechtsinformationssystem des Bundes 2021a

¹⁹ vgl. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2021a

²⁰ vgl. ebd., 2021b

²¹ vgl. Rechtsinformationssystem des Bundes 2021b

2.1.1 Nationaler Qualifikationsrahmen

Der Nationale Qualifikationsrahmen (NQR) ist ein Instrument zur Einordnung der Qualifikationen des österreichischen Bildungssystems. Dieses Transparenzinstrument soll einerseits die Orientierung im österreichischen Bildungssystem erleichtern und zum anderen zur Vergleichbarkeit und Verständlichkeit nationaler Qualifikationen in Europa beitragen.²² *„Lernergebnisse sind Aussagen darüber, was ein Lernender weiß, versteht und in der Lage ist zu tun, nachdem er einen Lernprozess abgeschlossen hat. Sie werden als Kenntnisse, Fertigkeiten und Kompetenzen definiert“*²³.

Alle EU- Mitgliedsstaaten implementieren eigene Kriterien, indem nationale Qualifikationen aus der beruflichen Bildung, der Hochschulbildung bis hin zur Aus- und Weiterbildung aufgrund von Lernergebnissen einem der 8 Niveaus zuordenbar werden. Der Europäische Qualifikationsrahmen (EQR) dient dabei als Übersetzungsinstrument²⁴. Der ISCED²⁵ macht die Bildungssysteme in den Mitgliedsstaaten der OECD vergleichbar. Der NQR hat ausschließlich orientierenden Charakter, eine Zuordnung von Qualifikationen dient nur zu Informationszwecken.

Die für diese Arbeit im Umfeld der Dualen Ausbildung relevanten Qualifikationen entstammen dem nationalen Qualifikationsregister²⁶. Im NQR-Qualifikationsniveau IV findet man die Lehrberufe²⁷, die Berufsreifeprüfung und zum Vergleich die AHS-Reifeprüfung. Im Niveau V finden sich die Berufsbildenden höheren Schulen (BHS). Im Niveau VI finden sich der „Arbeitsbereich“ mit der Meisterqualifikation und der „Lernbereich“ mit Bachelor, im Niveau VII Master und Diplom, in der höchsten Stufe NQR VIII das Doktorat und PhD. Da Niveaus zwischen dem „Lernbereich“ und „Arbeitsbereich“ (Beruf, Berufsfeld) zwar „gleich-wertige“, aber nicht notwendigerweise „gleichartige“ Qualifikationen sind, hat das Institut für Berufsbildungsforschung ibw zur Veranschaulichung eine grafische Darstellung des NQR entwickelt (vgl. Abb. 2).²⁸

²² vgl. OEAD Qualifikationsregister 2021

²³ vgl. EQR Empfehlung des Europäischen Parlaments und des Rates 2008

²⁴ vgl. Europass Europäische Union 2021

²⁵ vgl. Wagner Doris 2021

²⁶ vgl. OEAD 2021

²⁷ vgl. Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort 2021

²⁸ vgl. Mayr 2019, S. 2ff.

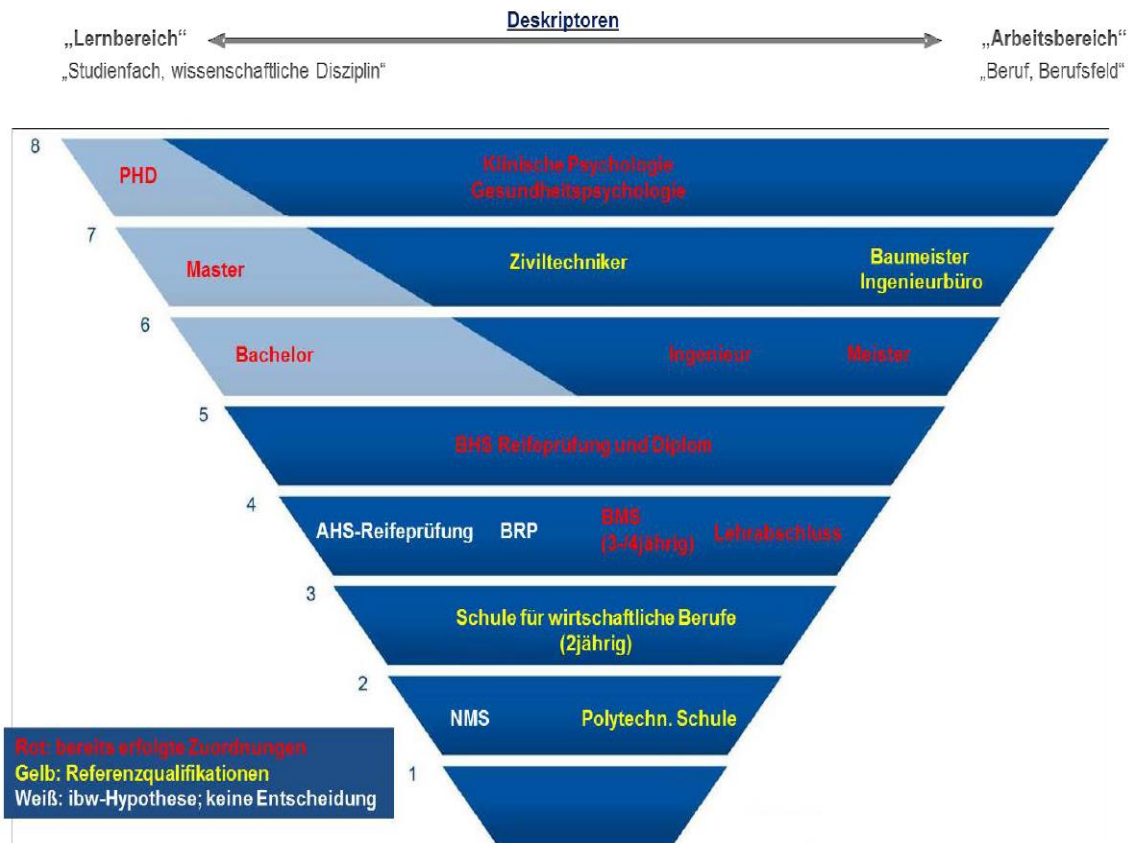


Abbildung 2: Mögliche Darstellung des Nationalen Qualifikationsrahmens: ibw-Modell

Quelle: ibw aktuell Nr. 18, März 2019

Der Nationale Qualifikationsrahmen findet auch in der Darstellung des österreichischen Schulsystems Berücksichtigung²⁹.

2.1.2 Bildungslandschaft im Lavanttal

Da diese Arbeit die wesentlichen Einflussfaktoren bei Jugendlichen auflistet, welche in das Bildungsmodell „Lehre mit Matura“ an der Fachberufsschule Wolfsberg mit dem 10. Schuljahr einsteigen können, gibt es hier einen Überblick über die Angebote im Bezirk und darüber hinaus.

53707 Einwohnern des Bezirkes Wolfsberg im Lavanttal und seinen Pflichtschülern steht ein breites Angebot an Aus- und Weiterbildungseinrichtungen zur Verfügung.³⁰

Nach der Primarstufe besuchen die Kinder vier Jahre lang entweder eine Mittelschule oder wählen zwischen zwei Gymnasien.

²⁹ vgl. Bildungssystem 2021, Nationaler Qualifikationsrahmen

³⁰ vgl. Regionalmanagement Lavanttal 2021, Daten und Fakten

Die Sekundarstufe II wird im Bezirk Wolfsberg in verschiedenen Schultypen angeboten. Dabei stehen die Polytechnische Schule Wolfsberg, die beiden Landwirtschaftlichen Fachschulen Buchhof und St. Andrä, die Sozialfachschule Wolfsberg, Bundesoberstufenrealgymnasium BORG Wolfsberg, das Stiftsgymnasium St. Paul, die Handelsakademie HAK Wolfsberg, die Höhere Bundeslehranstalt für Wirtschaftliche Berufe HLW Wolfsberg³¹ und die Höhere technische Lehranstalt HTL Wolfsberg³² zur Auswahl.

Die Fachberufsschule FBS Wolfsberg ist mit dem Angebot „Lehre mit Matura“ ab Beginn des 10. Schuljahres nur in Verbindung mit einem Lehrvertrag besuchbar.

1999 startete das Bildungszentrum der Fachberufsschule Wolfsberg³³ mit den Vorbereitungskursen zur Berufsreifeprüfung. Diese Chance wird auch am Wirtschaftsförderungsinstitut WIFI sowie von der Volkshochschule VHS angeboten.

Eine Werkmeisterausbildung kann an der HTL Wolfsberg absolviert werden. Für die gewerbliche Meisterprüfung müssen Interessierte nach Klagenfurt oder in andere Städte ausweichen. Am Standort der Firma PMS in St. Stefan im Lavanttal bietet die Außenstelle der Fachhochschule Kärnten dem Bedarf der Region angepasste, berufsbegleitende Studiengänge an. Auch die HTL Wolfsberg bietet im Bundesschulzentrum Ähnliches an. Universitäten und Fachhochschulen in Graz oder Klagenfurt sind innerhalb einer Stunde für Bildungswillige mit dem Auto erreichbar. Zu beachten ist, dass Schüler aufgrund der individuellen Schulwahl in den Bezirk ein- oder ausreisen.

2.1.3 Bildungs- und Berufsberatung, Unterstützungsstrukturen im Lavanttal

In Österreich gibt es zwei etablierte Systeme der Bildungs- und Berufsberatung, die in Austausch zueinander stehen: Bildungs- und Berufsberatung in Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen, Informationsservice zu Beruf und Weiterbildung durch das Arbeitmarktservice sowie weitere Beratungs- und Unterstützungsstrukturen wie die Berufs- und Bildungsorientierung Kärnten (BBOK).

Ergänzend die Information zur gesetzlichen Ausgangslage zur Berufsorientierung in den betreffenden Schulstufen (7., 8. bzw. 11. Schulstufe):

³¹ vgl. HLW-Wolfsberg 2021

³² vgl. HTL-Wolfsberg 2021

³³ vgl. Fachberufsschule Wolfsberg 2021a, Bundesehrenzeichen

In den 7. und 8. Schulstufen ist Berufsorientierung als verbindliche Übung im Lehrplan MS/AHS verankert³⁴ und kann wahlweise als eigenes Fach, integrativ in den einzelnen Pflichtgegenständen oder projektorientiert umgesetzt werden.

Die Allgemeinbildende höhere Schule AHS soll prinzipiell Studierfähigkeit gewährleisten. Deshalb sehen AHS-Lehrkräfte ihre Aufgabe meist darin, junge Menschen über weiterführende Studien an Hochschulen oder ähnlichen Institutionen zu informieren. Laut Waldner 2021³⁵ setzt hier die Berufs- und Bildungsorientierung BBOK Kärnten an und bietet angehenden Schulabgängern durch ihre Unterstützungsarbeit Hilfestellung im Berufsorientierungsprozess an. Mit dem Ausbau der Zielgruppenarbeit in der 11. Schulstufe AHS seit Herbst 2019 erfolgte diesbezüglich ein wichtiger Lückenschluss.

Neben den bekannten Möglichkeiten eines akademischen Bildungsweges wird angehenden Maturanten die Chance einer dualen Berufsausbildung als interessante Perspektive vermittelt und damit zu einer umfassenden und tragfähigen Berufsorientierung verholfen.³⁶

Dass die Berufsorientierung einen immer höheren Stellenwert einnimmt, zeigt die jüngste amtliche Mitteilung durch die neue Sektionschefin des Bildungsministeriums in Wien, Doris Wagner: Es gäbe einen signifikanten Bildungswegunterschied, von welchem Schultyp jemand aus SEK I in SEK II wechselt. So wird behauptet, dass aus der AHS Unterstufe ein Übertritt in eine Duale Ausbildung seltener geschehe als aus der Mittelschule.³⁷

Innerhalb des Schulsystems erfolgt die Berufsberatung nach dem IBOBB-Konzept (Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf). Jeder Schulstandort der Sekundarstufe I und II hat einen Berufsorientierungs-Koordinator, der auch für spezielle Unterstützungsmaßnahmen zuständig ist.

Außerhalb des Schulsystems bieten zahlreiche andere Einrichtungen, speziell das Arbeitmarktservice AMS und die von den Sozialpartnern eingerichteten Dienste, Berufsberatung an. Das Jugendcoaching sorgt für jene Jugendlichen, die von Ausgrenzung und

³⁴ vgl. Rechtsinformationssystem des Bundes 2021b

³⁵ Rebecca Waldner koordiniert die Berufs- und Bildungsorientierung Kärnten BBOK

³⁶ vgl. Waldner Rebecca 2021, o. S.

³⁷ vgl. Wagner Doris 2021

Schulabbruch bedroht sind. Die Berufsberatungszentren BIZ des AMS garantieren persönliche Information und Beratung, Veranstaltungen zu Arbeitsmarkttrends sowie Workshops zur beruflichen Selbsterforschung.³⁸

Im Atlas zur Berufs- und Bildungsberatung in Österreich finden Interessierte Beratungsangebote gezielt nach Region und inhaltlichen Schwerpunkten³⁹. Im Bib-wiki, dem Wissenspool der Bildungsberatung in Österreich, sind zahlreiche gute Ideen und Impulse zum Thema aufgelistet.

An Pädagogischen Hochschulen werden auf Basis einheitlicher Rahmencurricula Ausbildungen für Berater und Koordinatoren angeboten.

Mit aktuellen Forschungsfragen über Beruf, Bildung, Qualifikation und Arbeitsmarkt beschäftigen sich mehrere staatliche oder private Institutionen. Die Abteilung Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation des Arbeitsmarktservices (AMS) ist eine wertvolle Informationsplattform über Trends und Chancen im Arbeitsmarkt.⁴⁰ Die beiden Einrichtungen des ReferNet Austria⁴¹, das Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft (IBW)⁴² als Koordinator sowie das Österreichische Institut für Berufsbildungsforschung (öbif), sind als Konsortium für die Durchführung des jährlichen Arbeitsprogramms des Europäischen Zentrums für die Förderung der Berufsbildung Cedefop⁴³ verantwortlich.

Bildungs- und Berufsberatung - externe Unterstützungsstrukturen im Lavanttal

Um die Forschungsfrage ausführlich zu behandeln, wird innerhalb des Lavanttaler Bildungsraumes die Bedeutung einer umfassenden Bildungs- und Berufsberatung beleuchtet. Wieweit können sie die Berufswahl junger Menschen beeinflussen?

Die Berufs- und Bildungsorientierung Kärnten (BBOK) betreut in Wolfsberg seit 2009 als Unterstützungsstruktur den Berufsorientierungsunterricht für Schüler der 7. und 8. Schulstufen der Mittelschulen (MS) und Allgemeinbildenden höheren Schulen (AHS).

³⁸ vgl. Steiner/Kerler 2017, S.123f

³⁹ vgl. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2021c

⁴⁰ vgl. Schulpsychologie 2021

⁴¹ vgl. Refernet Austria 2021

⁴² vgl. Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft ibw 2021

⁴³ vgl. Europäisches Zentrum für die Förderung der Berufsbildung 2021

Seit 2019 informiert die BBOK in der 11. Schulstufe der AHS ergänzend zur Berufs- und Bildungswahl, vorrangig über „Lehre nach Matura“⁴⁴. Zentral geht es den Initiatoren Arbeitsmarktservice, Land Kärnten, Bildungsdirektion, Wirtschaft und Arbeitnehmervertretung darum, späteren Schul- und Lehrstellenabbrüchen⁴⁵ durch vertiefende Hilfestellung im Entscheidungsprozess vorzubeugen. Mittels unterschiedlicher Projektformate wird die Orientierungs- und Entscheidungsfähigkeit junger Menschen gestärkt.

Neben den Schulen gilt es, auch Eltern als maßgeblichen Bezugspersonen ihrer Kinder berufsrelevante Informationen und aussagekräftige Kriterien zu vermitteln. Die BBOK unterstützt mit ihren Projekten den positiven Übergang von der Schule in die Ausbildung und weiter in die Arbeitswelt.⁴⁶

Während in den 7. und 8. Schulstufen der MS und AHS Projektangebote eine vielschichtige Auseinandersetzung mit der eigenen Berufs- und Bildungswahl ermöglichen, ist die Projektarbeit in den 11. Schulstufen der AHS als Ergänzung zu Studieninformation und Studienberatung ausgelegt. Der Fokus liegt dabei auf dem Ausbildungsweg „Lehre nach der Matura“ (LnM). Durch Veranstaltungen für Schulklassen, Lehrkräfte und Eltern werden geeignete Rahmenbedingungen für eine berufliche Zukunft geschaffen, ganz nach ihren Talenten und dem Bedarf der heimischen Wirtschaft⁴⁷⁻⁴⁸

Die Wirtschaftskammer Kärnten bietet mit dem Test- und Ausbildungszentrum in Klagenfurt den Schülern die Möglichkeit, ihre Stärken herauszufinden.⁴⁹ Das AUTARK Jugendcoaching⁵⁰ leistet und organisiert besondere Hilfestellungen für Jugendliche mit speziellen Bedürfnissen. Die Schulpsychologie der Bildungsdirektion Kärnten⁵¹ kann ebenso in Anspruch genommen werden.

⁴⁴ vgl. Wirtschaftskammer Österreich 2021b

⁴⁵ vgl. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2021d

⁴⁶ vgl. Waldner Rebecca 2021

⁴⁷ vgl. Mittelschule St. Andrä im Lavanttal 2019

⁴⁸ vgl. Waldner Rebecca 2021

⁴⁹ vgl. Wirtschaftskammer Kärnten 2021

⁵⁰ vgl. AutArk 2021

⁵¹ vgl. Bildungsdirektion Kärnten 2021

Während die Berufsberatungsstelle des Arbeitsmarktservices AMS Wolfsberg mit exakten Informationen über den aktuellen Bedarf am heimischen Arbeitsmarkt informiert, beteiligen sich Lehrbetriebe über den Verein der Lavanttaler Wirtschaft (VLW)⁵² und die Fachberufsschule Wolfsberg mit eigenem, jährlichem Journal DIE LEHRSTELLE⁵³ über offene Ausbildungsplätze der Region als Praktiker an Initiativen der BBOK.

2.1.4 Duales Ausbildungssystem - Lehre mit und nach Matura in Österreich und im Lavanttal

Nach Erfüllung der 9-jährigen Schulpflicht ist die Duale Ausbildung möglich. Sie bietet Praxis im Lehrbetrieb und den verpflichtenden Unterricht in der Berufsschule. Vor Beginn der Ausbildung wird ein Lehrvertrag geschlossen. Die Lehrzeit beträgt maximal vier Lehrjahre. Sie beinhaltet 20% Berufsschulzeit und 80% in einem Lehrbetrieb. Derzeit gibt es rund 200 anerkannte Lehrberufe. In Kärnten sind die häufigsten für Mädchen: Einzelhandel, Bürokauffrau, Frisör und bei den Burschen: Metalltechnik, Elektrotechnik und Kraftfahrzeugtechnik⁵⁴.

„Lehre mit Matura“ LmM an der Fachberufsschule Wolfsberg

Eine besonders interessante Möglichkeit der Dualen Ausbildung ist die „Lehre mit Matura“, die in Kärnten seit dem Schuljahr 2007/08 flächendeckend angeboten wird und den Lehrlingen die Möglichkeit bietet, das Duale Berufsbildungssystem mit dem Erwerb der Zugangsberechtigung zum tertiären Bildungssektor (Reifeprüfung) zu verbinden. Prinzipiell besteht die Verbindung von Lehre und Matura in Österreich schon seit dem Jahr 1997 in Form der Berufsreifeprüfung.

Das Kärntner Modell „Lehre mit Matura“ verbindet einzigartig in Österreich die Vorbereitung auf die Reifeprüfung mit der Dualen Lehrlingsausbildung mit Lehrvertrag⁵⁵. Die Teilnehmer an dieser Sonderform haben an einem Tag während der Woche statt der normalen Arbeitszeit in der Firma Unterricht an der Fachberufsschule zur Vorbereitung auf die Berufsreifeprüfung. Exakt handelt es sich im ersten, zweiten und dritten Lehrjahr um

⁵² vgl. Verein Lavanttaler Wirtschaft 2021

⁵³ vgl. Aichholzer 2021

⁵⁴ vgl. Arbeitsmarktservice 2021

⁵⁵ vgl. Amt der Kärntner Landesregierung 2021

30 Schultage pro Jahr und im vierten Lehrjahr um 35 Schultage zu je 9 Unterrichtseinheiten. Nach positivem Abschluss ist der Zugang zu Fachhochschulen, Universitäten und Pädagogischen Hochschulen möglich.⁵⁶

Am Standort der Fachberufsschule Wolfsberg im Lavanttal und an allen übrigen Berufsschulen in Kärnten ist die „Lehre mit Matura“ organisatorisch und lehrvertragsmäßig speziell geregelt und vom Land Kärnten zusätzlich finanziell subventioniert.^{57,58}

In der Fachberufsschule Wolfsberg werden insgesamt 633 Lehrlinge pro Jahr unterrichtet. Die Schule gilt als Technikkompetenzzentrum für Metall-, Kfz- und Konstruktionslehrberufe. Weitere 101 Lehrlinge besuchen „Lehre mit Matura“, ein Modell, das für alle Lehrberufe, ca. 200, möglich und gefördert ist.⁵⁹

„Lehre nach Matura“ LnM an der Fachberufsschule Wolfsberg

Für Absolventen einer AHS gibt es die Möglichkeit in einen Lehrberuf einzusteigen, wobei ein Jahr angerechnet wird.⁶⁰

2.2 Soziologie, Sozialisation und Berufswahlverhalten

Um einen Bezug zur Empirie herzustellen, welche sich mit den Einflussfaktoren auf das Bildungswahlverhalten junger Menschen beschäftigt, wird im nachfolgenden Teil näher auf die soziologische und sozioökonomische Theorie sowie auf die motivationspsychologische Theorie eingegangen. Befürworter und Kritiker geben ein zusätzliches Bild über diese.

Die "Subjektwerdung" des Menschen und somit der Prozess der menschlichen Persönlichkeitsentwicklung mit all seinen Annahmen und Aussagen findet in den Sozialisationstheorien ihren Niederschlag. Soziale Bedingungen, welche auf die Identität und die Persönlichkeit eines Menschen einwirken, stehen dabei im Mittelpunkt.⁶¹

⁵⁶ vgl. Dobrovnik et al. 2011, o. S.

⁵⁷ vgl. Fachberufsschule Wolfsberg 2021b

⁵⁸ vgl. Bildungssystem (2021b).

⁵⁹ vgl. Amt der Kärntner Landesregierung 2021b

⁶⁰ vgl. Fachberufsschule Wolfsberg 2021c

⁶¹ vgl. Hurrelmann, 2006, S.6f.

Hurrelmann (2006) spricht dabei von der äußeren und inneren Realität und definiert Sozialisation als „den Prozess der Entwicklung der Persönlichkeit in produktiver Auseinandersetzung mit den natürlichen Anlagen, insbesondere den körperlichen und psychischen Grundmerkmalen (der inneren Realität) und mit der sozialen und physikalischen Umwelt (der äußeren Realität)⁶².

„Sozialisationsforschung befasst sich mit der Vermittlung von Individuum und Gesellschaft. Dabei ist die in ihr vorherrschende Perspektive die auf das heranwachsende Individuum, das im Verlauf der Individualentwicklung, der Ontogenese, von den Anforderungen und Normen der Gesellschaft geformt wird.“⁶³

Politisch – ökonomische Strukturen prägen in Verbindung mit Institutionen Anforderungen und Normen der Gesellschaft. Ansprüche, welche sich beim Aufwachsen im Zusammenhang mit der Sozialisation darstellen, lassen auf diese Normen, Forderungen und die Wirkung auf die Gesellschaft schließen.⁶⁴

Soziale Bedingungen, welche auf die Identität und die Persönlichkeit eines Menschen einwirken, sind dabei von großem Interesse. Wie die genetischen Veranlagungen, zusammen mit der angeborenen Persönlichkeit und dem Temperament, den Menschen zu einem selbstbestimmten Subjekt machen, welches die Gesellschafts-, die Kultur- und Ökonomieanforderungen bewältigen kann, bildet dabei die zentrale Frage. Der Mensch beeinflusst und gestaltet seine Umwelt mit und wird andererseits selbst von ihr beeinflusst.⁶⁵

„Als Sozialisation wird der Prozess bezeichnet, in dem das Individuum sich innerhalb der Gesellschaft entwickelt und an sie anpasst, ihre Normen aneignet und in angemessener Weise übernimmt. Das Individuum entwickelt dabei im Laufe seines Lebens die Fähigkeit, selbständig mit den gesellschaftlichen Regeln umzugehen und sie kreativ anzuwenden.“⁶⁶

Während sich die Sozialkontakte im Kleinkindalter eher auf die engere Familie beschränken, erweitern sie sich mit zunehmendem Alter. In einem vertrauten Umfeld lernen Kin-

62 vgl. Hurrelmann, 2006, S. 7

63 vgl. Ottomeyer in: Hurrelmann, 1982, S. 161

64 vgl. ebd.

65 vgl. Hurrelmann 2006, S. 7

66 vgl. ebd.

der sehr früh, welche Rolle sie innerhalb ihres Familienverbandes einnehmen. Erwartungshaltungen, gesellschaftliche Regeln und Normen werden geprägt⁶⁷. Kinder sind von der Art und Weise, wie ihre Eltern sie erziehen, stark beeinflussbar⁶⁸ und werden zusätzlich durch die Erwartungshaltung von Erwachsenen geprägt. Es werden Grundlagen in Bezug auf "richtig" oder "falsch" normiert, welche eine lebenslange Orientierung an den eingepprägten sozialen Normen stattfinden lassen. Äußere Einflüsse mit Sozialkontakten werden im Sozialisationsbegriff für die Entwicklung innerhalb der Gesellschaft als wesentlich angesehen. Hopmann (2021): *Wir wissen aus der Forschung, dass Standardisierung, Kompetenzorientierung, all das, was in den letzten 20, 30 Jahren betrieben wird, soziale Segregation und schulische Leistungsunterschiede massiv befördert. Was wir gerade machen, ist: Wir zerlegen die entscheidende Grundlage der Gesellschaft, nämlich dass sich die Beteiligten miteinander verständigen können. Was die Politik machen müsste, haben wir auch in der Corona-Krise gelernt: Noch nie hatten Menschen so viel Naturwissenschafts- und Sozialkunde-Unterricht wie heute, und trotzdem kommen wir mit unseren Botschaften, was Corona betrifft, bei einem erheblichen Teil der Bevölkerung nicht zurecht, weil die zum Beispiel wissenschaftliches Wissen nicht von anderem Wissen unterscheiden können oder nicht wissen, wie man Quellen überprüft. Die, die können, scheiden früher oder später aus dem öffentlichen System aus und schauen sich nach einer anderen Lösung um – oder wenn sie in der öffentlichen Schule bleiben, dann mit Speziallösungen wie bilingual oder Musik etc. Was immer es ist, damit das eigene Kind nicht mit den Schmuddelkindern spielen muss.*⁶⁹

Sozialisation kann man nicht nur auf die Erziehung und biologische Faktoren einschränken⁷⁰. Das Zentrum „Familie“ ist Ausgangspunkt für viele Wege und Entscheidungen. Hermann (1997) bezeichnet diesen Ort als kulturell von spezifischen Lebensformen eines Kultur- und Sozialmilieus bedingt⁷¹. Neuwirth (2018) bestätigt, dass die eigene und die Herkunftsfamilie den größten Einfluss auf Bildungsentscheidungen haben. Durch die Coronakrise und das Fehlen eines durchgehenden Unterrichtes hat sich gezeigt, dass bildungsferne Eltern bei ihren Kindern stärker als Akademikerfamilien einen negativen Ein-

⁶⁷ vgl. Hummrich/Kramer 2017, S. 1f.

⁶⁸ vgl. Hermes 2015, S. 125

⁶⁹ vgl. Hopmann, 2021, online

⁷⁰ vgl. Hummrich/Kramer 2017, S. 2f.

⁷¹ vgl. Hermann 1997, S. 308

fluss haben. Der Druck von Familienmitgliedern auf den geeigneten Bildungsweg bestätigt sich als großer Einflussfaktor. Vor allem während der Pflichtschulzeit orientieren sich Jugendliche sehr häufig am vorgegebenen Entscheidungsrahmen der Eltern und wieweit von ihnen eine eigene Wahl bzw. Präferenz akzeptiert wird. Fällt der familiäre Entscheidungsrahmen durch bestimmte Umstände weg, wird die Orientierung mit außenstehenden Personen in Zusammenhang gebracht. Neuwirth zeigt auf, dass mit zunehmendem Alter, nachdem eine eigene Familie gegründet wurde, die Herkunftsfamilie in den Hintergrund tritt und dass es dann keinen relevanten Zusammenhang zwischen Peer-Group und Bildungswegentscheidungen gibt.⁷² Einen Einfluss auf Bildungsentscheidungen haben vor allem auch die Herkunftseffekte nach Boudon⁷³.

An dieser Stelle wird Boudons theoretischer Ansatz (1974) zu den primären und sekundären Herkunftseffekten vorgestellt, um anschließend auf eine Erweiterung dieses Konzepts durch Erikson und Jonsson (1996) einzugehen.

Mit dem kulturellen Kapital nach Bourdieu (1983), dem Statuserhaltungsmotiv nach Green und Goldthorpe (1997) und der Lebensverlaufsverpektive nach Meulemann (1999) sind für diese Arbeit drei weitere Theorien von besonderer Bedeutung und werden beleuchtet.

Je nach sozialer Herkunft ist die Schulwahlentscheidung nach dem Ansatz von Boudon-Goldthorpe, einer Variante der Rational Choice Theorie, vorwiegend von Bildungskosten, den zu erwartenden Berufs- bzw. Einkommenschancen und den Erfolgchancen den Ausbildungsgang positiv abzuschließen, abhängig.⁷⁴⁻⁷⁵

2.2.1 Primäre und sekundäre Herkunftseffekte

nach Boudon (1974) sowie Erikson und Jonsson (1996)

„Der französische Soziologe Boudon (1934-2013) beschäftigte sich mit schulischen Selektionsentscheidungen. Dabei unterscheidet er primäre und sekundäre Herkunftseffekte. Die Leistungsentwicklung und Leistungsunterschiede eines Kindes hängen primär von den sozio-ökonomischen Ressourcen der Familie, deren sozia-

⁷² vgl. Neuwirth 2018, S. 87ff.

⁷³ vgl. Kleine/Paulus/Blossfeld 2009, S. 106

⁷⁴ vgl. Braun 2013, S. 395

⁷⁵ vgl. Vester 2006, S. 16

ler Herkunft, ab. Er vertritt die Meinung, dass Schülerinnen und Schüler aus höheren sozialen Schichten beim Übertritt in weiterführende Schulen hinsichtlich des Kompetenz- und Zertifikatserwerbs deutliche Vorteile besitzen. In der Forschung ist man sich darüber einig, dass an den Nahtstellen entscheidend primäre Bildungsungleichheiten erkennbar sind. Es werden Unterschiede deutlich, die die bisher erworbenen und die voraussetzenden Kompetenzen aufzeigen, die von der sozialen Herkunft mitbestimmt sind.“⁷⁶⁻⁷⁷⁻⁷⁸

Entscheidungen, welchen Weg Kinder einschlagen, werden von etlichen Gegebenheiten auf der Mikro- und Mesoebene gekennzeichnet. Der familiäre Hintergrund ist vor allem auf der Mikroebene zu finden. Die Erwartung der Eltern über den Bildungsabschluss ihrer Kinder, aber auch deren finanzielle Möglichkeiten, spielen hier eine Rolle.⁷⁹⁻⁸⁰ Jede Schulform hat ihre speziellen Entwicklungs- und Lernmilieus, welche auf der Mesoebene die Lebensverlaufsperspektive mit der Schulwahl beeinflussen⁸¹. Bei Bildungsnahtstellen befinden sich junge Menschen in einem einschneidenden Entscheidungsprozess, welcher Kosten und Erträge vom künftigen Bildungsweg abhängig macht. Es wird der finanziell am lukrativsten erscheinende Bildungsweg gewählt. Beim Entscheidungsfindungsprozess der Eltern zählt vor allem die Rational Choice Theorie mit der Abwägung von Kosten und Nutzen einer Ausbildung⁸². Die hinter allen Bildungsentscheidungen verborgenen Herkunftsunterschiede teilt Boudon (1974) in primäre und sekundäre Herkunftseffekte, wobei der primäre in den schulischen Leistungen von Kindern die sozialen Disparitäten berücksichtigt, welche auf die Reproduktion des kulturellen Kapitals der Herkunftsfamilie zurückzuführen sind⁸³. Auch die Art und Weise der Erziehung, welche die Eltern ihren Kindern entgegenbringen, wirkt ein⁸⁴. Kapitalsorten nach Bourdieu werden innerhalb der Familie akkumuliert und intergenerational weitergegeben⁸⁵.

⁷⁶ vgl. Relikowski et al. 2010, S. 15; 143

⁷⁷ vgl. Watermann et al. 2009, S. 97

⁷⁸ vgl. Baumert und Schümer 2001, S. 354; 360

⁷⁹ vgl. Stamm 2005, S. 277 ff.

⁸⁰ vgl. Maschetzke, 2009 S. 281 ff.

⁸¹ vgl. Baumert und Schümer 2001, S. 456 ff.

⁸² vgl. Kleine/Paulus/Blossfeld 2009, S. 106

⁸³ vgl. Bourdieu 1983, S. 183ff.

⁸⁴ vgl. Hermes 2015, S. 125

⁸⁵ vgl. Walper/Grgic 2013, S. 505

Der sekundäre Herkunftseffekt ist die Bildungsentscheidung, die zwischen den sozialen Herkunftsgruppen auch dann variiert, wenn Kinder aus den unteren Gesellschaftsklassen gleiche schulische Leistungen erbringen wie Kinder aus den oberen. Als mögliche Erklärung sieht Boudon (1974) die Einbeziehung von Kosten- und Ertragsüberlegungen, welche je nach Umfeld unterschiedlich sind. Die jungen Menschen ziehen in ihre Entscheidung spätere Gehälter oder einen möglichen sozialen Status mit ein. Die Feststellung von Boudon (1974), welche eine Bildungsentscheidung von den wirtschaftlichen Faktoren abhängig macht, wird von Erikson und Jonsson (1996) um die theoretische Überlegung der subjektiven Erfolgswahrscheinlichkeit erweitert. Jugendliche entschließen sich für den wirtschaftlichsten Bildungsweg erst, wenn sie sich einen erfolgreichen Abschluss zutrauen. Daher beeinflussen ihre schulischen Leistungen und Noten die subjektiven Erfolgserwartungen⁸⁶. Gerade der sekundäre Herkunftseffekt prägt die Wahl bestimmter Bildungsgänge⁸⁷. Anhand der anhaltenden Nahtstellenproblematik wird von PISA-Studien deutlich aufgezeigt, dass es vom Übergang aus der Primarstufe in die Sekundarstufe 1 zu großen sekundären sozialen Disparitäten in der Bildungsbeteiligung kommt. Eine Schulwahlentscheidung auf der Elternseite ist als sekundärer Herkunftseffekt einzustufen.⁸⁸⁻⁸⁹⁻⁹⁰⁻⁹¹

Den Begriff „Kapital“ hat Pierre Bourdieu (1992) durch seine Forschungen, welche die Zusammenhänge zwischen sozialer Herkunft und Bildungslaufbahn beweisen, geprägt. Er sieht darin die akkumulierte zeitaufwendige Arbeit, welche vom Menschen einerseits verinnerlicht oder auch in materieller Form herausgebracht werden kann. Seiner Ansicht nach stehen dabei das ökonomische Kapital (Geld), das kulturelle Kapital (Bildungstitel) und das soziale Kapital (Adelstitel) in starker Verbindung und repräsentieren die Struktur der Gesellschaft. Laut seiner These, welche die schulischen Leistungen der Kinder auf das kulturelle Kapital der Herkunftsfamilie zurückführt, werden in einem ungewollten

⁸⁶ vgl. Lörz 2017, S. 320

⁸⁷ vgl. Dollmann 2010, S. 119

⁸⁸ vgl. Relikowski et al. 2010, S. 15; 143

⁸⁹ vgl. Watermann et al. 2009, S. 97

⁹⁰ vgl. Baumert/Schümer 2001, S. 354; 360

⁹¹ vgl. Vester 2006, S. 16

Prozess während der Primärsozialisation Denk- und Handlungsschemata sowie Einstellungen und Wahrnehmungen an die Kinder transferiert. Solche Übertragungen reproduzieren sich in den Veranlagungen und Neigungen der Kinder.⁹²

Bourdieu (1983) spricht auch vom inkorporierten, dem objektivierten und dem institutionalisierten Kapital. Die Übertragung des *verinnerlichten (inkorporierten) kulturellen Kapitals passiert ohne Verzögerung* nur in Familien, welche über ein sehr starkes kulturelles Kapital verfügen. Die kognitive Kompetenz und der ästhetische Geschmack lassen sich dazu als Beschreibung gut darstellen⁹³. In Form von Büchern, Lexika oder Bildern liegt das *objektivierte kulturelle Kapital* vor und hat einen sehr ausgeprägten Zusammenhang mit dem verinnerlichten Kapital. Titel und Bildungszertifikate führen am Arbeitsmarkt zu höheren Gehältern und werden demzufolge mit einem Geldwert als *Institutionalisiertes Kapital ausgedrückt*.

Kulturelles Kapital drückt sich nicht nur in unterschiedlichen Kenntnissen aus, sondern formt dazu passende Sprachstile, Lernverhalten und eine gewisse Lernstrategie.⁹⁴⁻⁹⁵ Kinder aus höheren sozialen Schichten erhalten davon laut Bourdieu (1983) wesentlich mehr als jene aus unteren Klassen, weshalb Lehrer leichter mit ihnen kommunizieren. Sie erhalten Aufmerksamkeit, werden als intelligenter wahrgenommen⁹⁶. Lebensart und Gewohnheiten der Familie spielen nicht nur in der Erziehung eine Rolle, sondern beeinflussen auch die Wahrnehmung der Erfolgsaussichten bei Bildungswegen. Unterschiedliche anthropogene Praktiken und Lebensstile bereiten Kinder prägend auf den Bildungsweg vor⁹⁷. Infolge der familiären Akzeptanz in Verbindung mit der Primärsozialisation der Kinder sind jene aus höheren Gesellschaftsschichten eher mit allgemein respektierten Verhaltensnormen und Erwartungshaltungen vertraut und stehen damit einem höheren Bildungsweg positiv gegenüber. Ungünstigere Lernvoraussetzungen mit einem nachteiligen Bildungsverlauf finden sich oftmals bei Kindern aus unteren Sozialgruppen, wäh-

⁹² vgl. Bourdieu 1982, S. 49 ff.

⁹³ vgl. Jungbauer-Gans 2004, S. 377

⁹⁴ vgl. DiMaggio 1982, S. 1231 ff.

⁹⁵ vgl. Rosigno et al. 1999, S. 158 ff.

⁹⁶ vgl. Jungbauer-Gans 2004, S. 377

⁹⁷ vgl. Lörz 2012, S. 302 ff.

rend Kinder aus oberen Sozialgruppen besser den Leistungsanforderungen gerecht werden⁹⁸. Bildungserfolge stehen in engem Zusammenhang mit der „kulturellen Passung“, wobei Emporkommen und gesellschaftlicher Aufstieg bei größerer individueller Vertrautheit mit den kulturellen Codes des Bildungssystems wahrscheinlicher werden⁹⁹. Das kulturelle Kapital ist damit nicht nur auf schulische Leistungen begrenzt, sondern hat auch Einfluss auf das Entscheidungsverhalten von Kindern.

2.2.2 Das Stuserhaltmotiv nach Green und Goldthorpe

Das Stuserhaltmotiv fußt auf Breen und Goldthorpe (1997). Die Forscher gehen davon aus, dass Eltern und ihre Kinder den sozialen familiären Status zumindest erhalten möchten. Die Wissenschaftler sehen die Bildungsergebnisse als Konsequenz aus sequenziell getroffenen rationalen Entscheidungen, welche in der Regel institutionell vorgegebenen Bildungskarrieren folgen.¹⁰⁰ Junge Menschen würden nicht nur durch die in der Vergangenheit liegenden familiären Prozesse beeinflusst, denn sie haben ganz klare eigene Erwartungen über zukünftige Konsequenzen jeder Bildungsalternative. Schüler aus verschiedenen Sozialgruppen kommen zu unterschiedlichen Bildungsentscheidungen. Grund dafür ist das jeweilige Einschätzen der direkten und indirekten Kosten und ob sie den aufgenommenen Bildungsweg auch erfolgreich beenden können. Die Erklärung von sozialen Unterschieden liegt laut Breen und Goldthorpe (1997) als dritter Faktor vor, welcher die Kinder ermutigt, den eigenen familiären sozialen Status zu erhalten. Jener der Eltern gilt als Benchmark. Kinder aus allen Schichten sind sich in der Vermeidung von Einkommens- und Prestigeverlusten ähnlich und gleich stark motiviert, das Risiko eines gesellschaftlichen Abstieges zu verhindern. Der Wunsch, durch die Bildungswahl das allgemeine Ansehen zu heben, ist hingegen weniger maßgebend als das Bestreben, einer Abwärtstendenz zu entgehen. Eltern schätzen ab, mit welchem Bildungsweg die Kinder den eigenen sozialen Status zumindest erhalten können. Sozial differierende Bildungsentscheidungen sind die Folge, was bedeutet, dass Akademikerkinder am abgeschlossenen Studium gemessen werden, während Kinder aus unteren Sozialgruppen zum Status-

⁹⁸ vgl. Becker 2009, S. 566

⁹⁹ vgl. Sarceletti und Müller, 2011, S. 237

¹⁰⁰ vgl. Breen und Goldthorpe 1997, S. 283

erhalt „lediglich“ eine Ausbildung erfolgreich absolvieren sollen. Eine subjektive Erfolgswahrscheinlichkeit in Verbindung mit einer Kosten- Nutzenrechnung sorgt dafür, dass Eltern für ihre Kinder einen bestimmten Bildungsweg befürworten¹⁰¹. Die soziale Herkunft entscheidet, mit welcher Art und Weise die Eltern ihre Kinder in der Entscheidungsfindung unterstützen¹⁰².

2.2.3 Sozialisation und Berufswahlverhalten

In diesem Kapitel werden die bedeutendsten Einflussgrößen auf die Berufswahlentscheidung näher betrachtet, denn Jugendliche lassen sich von vielen Faktoren leiten. Um die Fragestellungen dieser Arbeit zu beantworten, werden die beiden bestimmenden Motive für die Berufswahl nach Küng (1971) betrachtet. Er unterteilt sie in exogene und endogene Faktoren. Nach Herzog/ Neuenschwander/ Wannack (2006) sind Jugendliche im Übergangsprozess mit sozialen und personalen Ressourcen ausgestattet, wobei Einstellungen, Werte, Interessen und die Persönlichkeit zu personalen Ressourcen zählen, während Eltern, Peers und Lehrer zu sozialen Ressourcen gehören¹⁰³. Laut Bourdieu (1979) werden die personalen und sozialen Ressourcen durch das „symbolische Kapital“¹⁰⁴, nämlich, Herkunft, Geschlecht, Aussehen, ergänzt¹⁰⁵. Die personalen Ressourcen sind mit endogenen Einflussfaktoren gleichzusetzen, die sozialen Ressourcen mit exogenen.¹⁰⁶

2.2.4 Soziale Ressourcen und exogene Einflussfaktoren

Relevante Motive, wieso ein Beruf ergriffen wird, nennt man exogene Faktoren. Sie kommen von außen: Freunde, Schule, Familie, Bildungsangebot sowie die ökonomische Situation¹⁰⁷.

2.2.4.1 Elterneinfluss

Eltern haben eine wichtige Rolle bei der Orientierung ihrer Kinder. Erziehung bedeutet auch Vermittlung von Verhaltensmustern, Wertvorstellungen und Orientierung, denn all dies beeinflusst Jugendliche sehr. Für die Berufswahlentscheidung ist neben der Familiensituation die gesellschaftliche Zugehörigkeit wichtig. Nur wenige Eltern sind in der

¹⁰¹ vgl. Becker 2000, S. 452

¹⁰² vgl. Lörz 2012, S. 305

¹⁰³ vgl. Herzog et al. 2006; S. 45f.

¹⁰⁴ vgl. Bourdieu 1979, S. 335f.

¹⁰⁵ vgl. Herzog et al. 2006, S. 46

¹⁰⁶ vgl. Küng 1971, S. 26, S. 41

¹⁰⁷ vgl. Tscholakoff 1992, S. 60

Lage, die jungen Menschen vor ihrer entscheidenden Berufswahl über die vielfältigen Aus- und Weiterbildungsangebote zu informieren. Ihre Position ist aber trotzdem folgenreicher, denn bei Fragen der Berufswelt sind sie die erste Adresse, noch vor jeder Berufsberatung. Obwohl für viele Mütter und Väter die umfangreichen Lehr- und Ausbildungsangebote nach der 9. Schulstufe eine große Herausforderung darstellen, sind sie weiterhin die primäre Anlaufstelle der Kinder.¹⁰⁸ Kastan (2005) bestätigt, dass Bildungseinrichtungen zusammen mit dem Elternhaus als „Vermittler“ zur Berufswelt zu sehen sind¹⁰⁹. Hatte im vorindustriellen Zeitalter die Weitergabe des Wissens und damit verbunden die Berufsförderung innerhalb der Familie noch Tradition, hat sich dieses Bild im Laufe der Zeit gewandelt. Den Beruf der Eltern zu übernehmen, ist in der aktuellen Gesellschaft nicht mehr so stark verankert. Die ökonomische, aber auch die soziale Gebundenheit an die Eltern ist nach wie vor vorhanden und kann als starker Einflussfaktor bei Jugendlichen in Bezug auf die Berufsentscheidung gesehen werden. Küng (1971) sieht die Eltern bei der Vermittlung von Wissen über sämtliche Berufe als nicht kompetent genug an, weshalb sie nicht in der Lage seien, ihre Kinder umfassend und sachlich zu beraten.¹¹⁰ Schulische Leistungen der Kinder sowie Lieblingsaktivitäten in der Freizeit sind für Erziehende meist Gradmesser für den weiteren Lebensweg. Sie wollen sich oft in ihren Kindern verwirklichen und bringen Berufsvorschläge, welche sie selbst nicht erreicht haben, und präsentieren den Kindern einen für sie interessanten Entscheidungsrahmen. Mutter und Vater sind damit entscheidend in die Vorselektion der Jobs involviert. Bei differierenden Interessenslagen werden Konflikte sichtbar.

Der Wunsch der Jugendlichen, möglichst rasch selbstständig und nicht mehr von Eltern abhängig zu sein, wird in Fallstudien von Küng (1971) belegt.¹¹¹ Ein Hineinzwängen in einen womöglich ungewollten Beruf geschieht vereinzelt durch ungeduldige Eltern, welche sich nicht ausreichend mit der Berufswahlentscheidung des Kindes befassen möchten¹¹². Dabei spielt das Verhältnis der Eltern zu ihren Kindern eine entscheidende Rolle¹¹³. Erfolge und Misserfolge der Eltern sowie Voreingenommenheit, eigene Erfahrungen,

¹⁰⁸ vgl. Schedler und Willenpart 1982, S. 17

¹⁰⁹ vgl. Kastan 2005, S. 35

¹¹⁰ vgl. Küng 1971, S. 26, S. 41

¹¹¹ vgl. ebd., S. 37ff.

¹¹² vgl. Seifert 1977, S. 291

¹¹³ vgl. Küng 1971, S. 37

sind in Eltern-Kind-Gesprächen immer ein Thema¹¹⁴. Die für das „soziale Grundkapital“ verantwortlichen Verhaltensmuster, Werte und Normen werden in der Institution Familie weitergegeben¹¹⁵. Laut Beinke (2006) werden Erklärungen von Vätern und Müttern über Berufe als sehr hilfreich angesehen. Ihr Rat hat demnach Vorrang vor allen anderen Möglichkeiten der Informationsbeschaffung¹¹⁶. Seifert (1977) beschreibt auch Eltern, welche ihren Kindern jede Möglichkeit bei der Festlegung ihres Berufes einräumen¹¹⁷.

Dass Mütter den überwiegenden Einfluss haben, geht aus einer Fragebogenuntersuchung hervor. Berufsorientierungsveranstaltungen werden eher durch Mütter begleitet, Gespräche werden mit ihnen geführt, Fragebögen vornehmlich von ihnen ausgefüllt¹¹⁸. Das soziale Netzwerk der Eltern im Hinblick auf die Vermittlung von Berufspraktika oder Lehrstellenplätzen ist wichtig. Gespräche im Bekanntenkreis sind für alle von großer Bedeutung¹¹⁹. In den soziologischen Theorien spielen die Kinderanzahl sowie die Schichtzugehörigkeit in der Berufswahl eine Rolle, die Berufswahlchancen verschlechtern sich mit zunehmender Kinderzahl¹²⁰.

2.2.4.2 Peer-Groups

Von einer Peer-Group spricht man, wenn sich Gleichaltrige einer soziologischen Gemeinschaft finden. Da die Gruppenmitglieder miteinander in persönlichem Kontakt stehen, ist die Gruppengröße beschränkt. Charaktergebend für solche Gruppen sind Einheitlichkeit, minimale Institutionalisierung, große Selbständigkeit und Ausprägung verschiedener Statussysteme. Peer-Groups spielen für die Jugendlichen auch in Hinblick auf Berufsorientierung eine entscheidende Rolle, dort werden vorberufliche Entscheidungen besser getroffen. Wird von Seiten der Eltern ein hoher Erwartungsdruck aufgelegt, wiegen sich solche Gruppen in emotionaler Sicherheit und finden dort Rückzug¹²¹.

¹¹⁴ vgl. Seifert 1977, S. 290

¹¹⁵ vgl. Beinke 2006, S. 74

¹¹⁶ vgl. ebd., S. 72

¹¹⁷ vgl. Seifert 1977, S. 291

¹¹⁸ vgl. ebd., S. 74

¹¹⁹ vgl. Herzog et al. 2006, S. 95

¹²⁰ vgl. Seifert 1977, S. 288

¹²¹ vgl. Beinke 2004, S. 13ff. 76

Beinke (2004) hat in der Studie „Berufsorientierung und Peer-Groups“ festgestellt, dass Jugendliche die Berufsinformationen mit Freunden diskutieren, beurteilen und diesbezüglich gegenseitige Unterstützung anbieten. Ideen werden ausgetauscht, die vielfältigen Berufsmöglichkeiten diskutiert. Gespräche und Diskussionen veranlassen die jungen Menschen, ihre Berufsvorstellungen zu bestätigen oder zu ändern. Hier fallen auch Entscheidungen mit weitreichenden Folgen über die Berufswahl.¹²²

2.2.4.3 Praktika

Als Maßnahme zur Berufsorientierung sind Praktika von der Schule aus vorgeschrieben. Berufsberatungen mit Informationen, Ermittlung der Interessen und Neigungen sind im Vorfeld wichtig, um das Praktikum mit persönlichem Nutzen zu absolvieren. Praktika sind nur dann sinnvoll, wenn auf entsprechende Vor- und Nachbereitung Wert gelegt wird. Durch die Betreuung der Schüler über das Praktikum hinaus wird der Prozess der Berufswahl erleichtert. So erweitern die Schüler ohne Einflussnahme von außen ihr Vorwissen über den jeweiligen Beruf, bauen Unsicherheiten ab, erweitern die Kompetenz und lernen ihre Chancen besser einzuschätzen. Dies vereinfacht in Folge die Berufsorientierungsgespräche mit den Eltern.¹²³ Durch das bessere Verstehen der Arbeitswelt können Jugendliche sich in den Gesprächen eher einbringen. Das nichtdidaktisch geordnete Lernen ist eine weitere Erkenntnis von betrieblichen Praktika¹²⁴. Die Geschlechterrolle steht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Berufswunsch, so partizipieren männliche Berufsanwärter von einem Praktikum mehr als weibliche. Dies wird dadurch begründet, dass Burschen eher zu handwerklichen und technischen Berufe tendieren. Dabei können die Sinne intensiver angesprochen werden als bei mädchennahen Dienstleistungsbereufen¹²⁵. Durch vermehrte Beschäftigung der Jugendlichen mit ihrem gewünschten Beruf wird eine zunehmende Erwartungshaltung hervorgerufen. Durch lückenhafte oder allzu subjektive Informationen kann es vorkommen, dass Berufsbilder verfälscht wahrgenommen werden. Praktika sorgen für das Kennenlernen der beruflichen Wirklichkeit.¹²⁶

¹²² vgl. Beinke 2006, S. 145ff.

¹²³ vgl. Bergzog 2011

¹²⁴ vgl. Beinke 2006, S 105f.

¹²⁵ vgl. ebd., S. 108

¹²⁶ vgl. ebd., S 102

2.2.4.4 Die Einstellung zur Bildungs- und Berufstätigkeit im Wandel

Die folgende Darstellung ergänzt die vorangegangenen exogenen Einflussfaktoren, welche einer laufenden Veränderung unterliegen. Die Wissenschaft spricht hier auch von „Bildungsethik“ und „Arbeitsethik“¹²⁷.

Durch die Veränderung in der Wirtschaft wurden traditionelle Berufe teilweise obsolet oder veränderten sich stark. Mit dem Einzug der Industrialisierung entwickelten sich gewisse Arbeitsteilungen und damit neue Berufsbilder¹²⁸. Unterschiedliche Qualifikationen sowie Lohn in Verbindung mit dem Ansehen schränken die Berufswahl ein¹²⁹. Das Streben nach Ansehen in der Gesellschaft fördert die Wahl eines Berufes mit entsprechenden Aussichten¹³⁰.

Berufsbezeichnungen unterliegen einem steten Wandel und sind durch drei Effekte gekennzeichnet. Zuerst sorgt die Berufsbezeichnung für ein klares Tätigkeitsfeld, weiters für einen Selektionsmechanismus, gleichzeitig wird ansprechenden Berufsbildern mehr Aufmerksamkeit entgegengebracht, ebenso durch die Gesellschaft.¹³¹ Betrachtet man die Geschichte, so haben sich in westlichen europäischen Ländern ab 1945 mit der wirtschaftlichen und kulturellen Konjunktur die Arbeitsmarkt- und Lebenschancen gegenüber früher verbessert, zunehmend auch die Chancen auf höhere Bildung, was die Generationen näher zusammengebracht und für bessere Atmosphäre im Job gesorgt hat. Nach der Ölkrise wurde gegen Ende der 70er Jahre in den westlichen Ländern Europas die Jugendarbeitslosigkeit erstmals zum Problem, bis in die 90er Jahre fast in ganz Europa. Der rasche Anstieg des Bildungsniveaus in den 80er Jahren ließ die Kluft zwischen „besser“ und „schlechter“ Qualifizierten größer werden.

Der Arbeitsmarkt belohnte die „gut“ Ausgebildeten. Es waren aber auch unter den „gut“ Ausgebildeten einige Problemgruppen zu finden. Mit Berufsorientierungsprogrammen sowie Fortbildungsangeboten versuchte man dagegen zu steuern. Mit längerer Bildungsteilnahme wurde bei den „schlechter“ Qualifizierten reagiert. Gleichzeitig wurden Werte und Fähigkeiten gefördert, welche zur persönlichen Selbstständigkeit beitragen. Ein spä-

¹²⁷ vgl. Kergel 2021, S. 47ff.

¹²⁸ vgl. Blasche 1985, S. 3

¹²⁹ vgl. Golisch 2002, S. 87

¹³⁰ vgl. Krewerth et al. 2004, S. 130

¹³¹ vgl. ebd., S. 128f.

terer Einstieg in den Berufsalltag hatte eine verspätete Familienplanung zur Folge. Lebens- und Wohnformen änderten sich zwar, jedoch blieben die Zielvorstellungen vom Leben eines Erwachsenen eher unverändert.

In den 90er Jahren wurden Bestrebungen laut, dass bisherige Kriterien gravierend zu ändern seien. Die erste Hypothese war, dass sich der Arbeitsmarkt und der Zeitpunkt des Berufseinstieges wieder regulieren und somit die Arbeitslosenzahlen fallen würden. Eine zweite Hypothese bestand darin, dass sich die Jugendphase durch den technischen und wirtschaftlichen Entwicklungsprozess verlängert habe. Und zuletzt wurde angenommen, dass sich wegen veränderter Rahmenbedingungen die Normalbiografie nicht ändere.

Aus heutiger Sicht ist ein Strukturwandel in der Jugendphase und beim Übergang in das Arbeitsleben erkennbar. Indikatoren dafür sind die Transformation in Zentral- und Osteuropa, die Globalisierung in Wirtschaft und Kultur, digitale Technologien und die „Verflüssigung“ von Identitäten und Lebensweisen in einer hoch individualisierten Postmoderne.¹³² Aus den längeren und risikoreicheren Erstübergängen ins Berufsleben haben sich Bildungs- und Beschäftigungsformen etabliert. Sie vollziehen sich im Alter von 15 bis 30 Jahren.¹³³ Soziale, zeitliche und räumliche Abgrenzungen sorgen für eine klare Trennung von Arbeit und Freizeit. Eine Ausweitung der Jugendphase stellt jedoch keine Verlängerung der Pubertät dar.¹³⁴ Je später junge Menschen in das Arbeitsleben eintreten, desto schwieriger gestaltet sich die Zukunft.

Der deutlich sichtbare Wandel im Zusammenspiel von Bildung, Beruf und Beschäftigung darf von zwei Seiten betrachtet werden. Einerseits gestaltet sich der erfolgreiche Übergang zwischen Bildung und Arbeitswelt durch erhöhte Anforderungen als schwierig, andererseits bringen veränderte Berufsbilder neue Qualifikationsanforderungen, welche eine ständige Investition in Bildung und Ausbildung verlangen.¹³⁵ Heute stehen im Zeichen der Arbeitswelt 4.0 lebenslanges Lernen, Fremdsprachenkompetenz, Kreativität und Teamfähigkeit an oberster Stelle¹³⁶.

¹³² vgl. Chisholm 2007, S. 16

¹³³ vgl. Hammerer et al. 2011, S. 42

¹³⁴ vgl. Tully 2006, S. 42f.

¹³⁵ vgl. Chisholm 2007, S. 16f.

¹³⁶ vgl. Liedtke 2012, S. 16ff.

2.2.5 Personale Ressourcen und endogene Einflussfaktoren

Die endogenen Faktoren der Berufswahl finden sich in den individuellen, internen Entscheidungskriterien, welchen Beruf man ergreifen soll¹³⁷. Die persönlichen Qualitäten und Fähigkeiten werden den endogenen Einflussfaktoren zugezählt.¹³⁸ Determinanten wie Einstellungen, Werte, Interessen und Charakter gehören zu den personalen Ressourcen¹³⁹. Physische Voraussetzungen, Geschlecht und Alter, die Eignung in Form von schulischen Leistungen, Neigungen im Sinne von Interessen der Jugendlichen aber auch endogene Faktoren wie Verantwortungs- und Entscheidungsfähigkeit sind maßgebend. Durch die Wechselwirkung von endogenen und exogenen Faktoren kommt Küng zur Feststellung, *„dass die Berufswahl weder im abgeschirmten subjektiven Raum (im Sinne der organischen Entfaltung der Anlagestrukturen bis zur Einmündung in einen Beruf) zu verstehen ist, noch durch die Berufswahl allein (im Sinne von Angebot, Nachfrage und Prestige des Berufsbildes) beeinflusst wird.“*¹⁴⁰

2.2.5.1 Die Berufswahlreife

Der individuelle Entwicklungsstand des Jugendlichen, vor allem sein Alter und Bildungsniveau, beeinflusst die Berufswahl¹⁴¹. Die Berufswahlreife ist ein Indikator, wie jemand die übertragenen Aufgaben im jeweiligen Alter bewältigt.¹⁴²

Nach Pollmann (1993) müssen Jugendliche (üblicherweise mit 15 Jahren) zu früh einen Beruf oder eine Ausbildung wählen, da eine tragfähige Entscheidungsfähigkeit sowie Reife erst später entwickelt würden¹⁴³. Dagegen vertritt Golisch (2002) die Meinung, dass die fehlende Berufswahlreife durch Praktika aufgewogen werden könne¹⁴⁴.

¹³⁷ vgl. Tscholakoff 1992, S. 57

¹³⁸ vgl. Küng 1971, S. 26, 41

¹³⁹ vgl. Herzog et al. 2006, S. 45f.

¹⁴⁰ vgl. Küng 1971, S. 6

¹⁴¹ vgl. Golisch 2002, S. 234 f.

¹⁴² vgl. Jaide 1977, S. 298 f.

¹⁴³ vgl. Pollmann 1993, S. 25

¹⁴⁴ vgl. Golisch 2002, S. 235f.

2.2.5.2 Geschlecht und Alter

Heranwachsende fällen ihre Berufsentscheidung zumeist im letzten Schuljahr. Nach Meixner (1996) ist daher anzunehmen, dass auch Wunschberufe aus der Kindheit einbezogen werden, welche im Prozess der Berufsfindung ihre Auswirkungen finden. Wenn im Kindergarten verschiedene Rollen aus der Arbeitswelt nachgespielt werden, kann dies viel später den Berufswunsch beeinflussen.¹⁴⁵ Träume aus dem Kindergarten lassen sich selten umsetzen, denn wenn die notwendige Qualifikation dafür nicht gegeben ist, wird eher ein verwandter Beruf ausgewählt¹⁴⁶. Frauen arbeiten überdurchschnittlich in traditionellen Jobs mit schlechteren Aufstiegschancen und geringer Entlohnung. Dies provoziert einen niedrigeren Status in der Gesellschaft. Ein Grund dafür könnten konservatives Denken der Eltern und frühzeitige Familienplanung sein. Mädchen wählen lieber Berufe, welche eine Familiengründung ermöglichen¹⁴⁷. Durch bessere Bildungschancen und höhere Qualifikationen ist jedoch in letzter Zeit ein Umdenken in der geschlechtsspezifischen Berufsorientierung festzustellen¹⁴⁸.

2.3 Studien, Forschungsstand - Duale Ausbildung „Lehre mit Matura“ im Lavanttal

Zur Beantwortung der Forschungsfrage bezüglich der Einflussfaktoren für „Lehre mit Matura“ im Lavanttal werden alle verfügbaren objektiven Daten herangezogen.

Ein beachtliches **Forschungsergebnis** über Rückmeldungen aus 26 Lehrbetrieben mit 3928 Beschäftigten aus der Region Lavanttal zum Thema „Lehrlingsausbildung“ liegt von der **Mittelschule MS St. Andrä im Lavanttal** vor. Dabei sind einige Ergebnisse von Interesse, welche aus Fragebögen an 100 Groß-, Mittel- und Kleinbetriebe in der Region Lavanttal resultieren. Warum es schwierig ist, geeignete Auszubildende zu bekommen, liegt aus Sicht der Lehrbetriebe zum größten Teil am Überangebot von weiterführenden höheren Schulen (13/26) und am mangelnden Interesse an einer Lehre (7/26). Das Desinteresse an bestimmten Berufsgruppen (5/26) oder die Präferenz für bestimmte Lehrberufe (3/26) sind ebenfalls beeinflussende Faktoren, dazu fehlendes Basiswissen, ein altes Berufsbildklischee, eine Überforderung im Berufsleben, geringer Arbeitswille, zu wenig

¹⁴⁵ vgl. Meixner 1996, S. 38f.

¹⁴⁶ vgl. a.a.O., S. 40 f.

¹⁴⁷ vgl. Kühnlein/ Paul- Kohlhoff 1996, S. 115 ff.

¹⁴⁸ vgl. Pollmann 1993, S. 23

Berufsinformation an Pflichtschulen und der demografische Wandel. Die Frage, aus welchen Gründen die Schüler aus den jeweiligen Zubringerschulen in die Lehre in ihrem Betrieb eintreten, haben 14 Betriebe beantwortet. Kommen Lehranfänger direkt aus der MS, so sind sie klassische Anfänger. Schüler aus der Landwirtschaftlichen Fachschule bringen handwerkliches Geschick mit und sind reifer für den Lehrberuf. Abgänger aus den allgemeinbildenden und berufsbildenden höheren Schulen kommen nach der Pflichtschulzeit, dem 9. Schuljahr, oder später, meist als Schulabbrecher in die Lehrbetriebe.

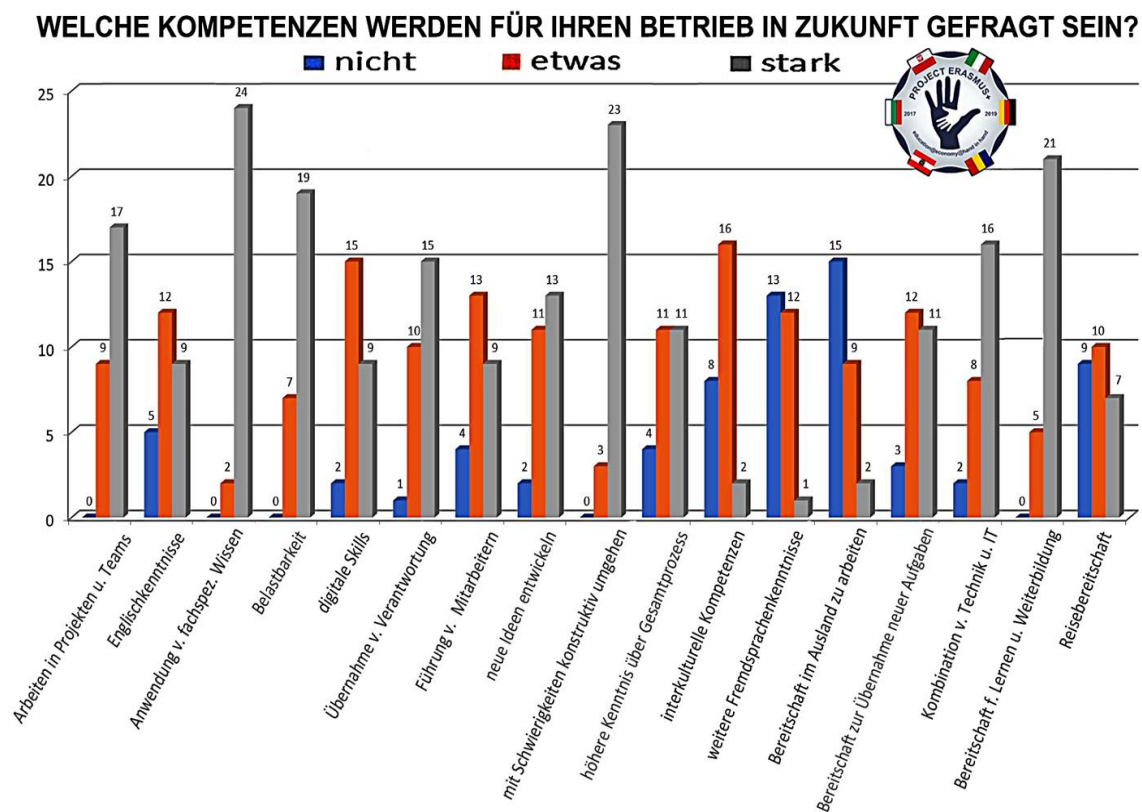


Abbildung 3: Künftige Kompetenzanforderungen in Lavanttaler Lehrbetrieben

Quelle: Reinelde Kobold-Inthal

Die obige Grafik zeigt, welche Kompetenzen für einen Betrieb gefragt sein werden. In der Frage nach Reisebereitschaft, Englischkenntnissen, Kenntnissen über einen Gesamtprozess oder die Übernahme neuer Aufgaben ist auffallend, dass hier die größte Uneinigkeit besteht. Hingegen wird Arbeiten in Teams, die Anwendung von fachspezifischem Wissen, Belastbarkeit, mit Schwierigkeiten konstruktiv umzugehen oder die Bereitschaft für Lernen und Weiterbildung von allen Lehrbetrieben einhellig gewünscht.¹⁴⁹⁻¹⁵⁰

¹⁴⁹ vgl. Mittelschule St. Andrä im Lavanttal 2019

¹⁵⁰ vgl. Erasmus Mittelschule St. Andrä im Lavanttal 2019

Glatz (2013) hat untersucht, inwieweit Jugendliche aus dem Raum Lavanttal ihre Wünsche und Vorstellungen in Hinblick auf die Berufswahl verwirklichen können und welche die beeinflussenden Faktoren bei der Berufswahl sind. Dabei hat sie die Determinanten Eltern, Peer-Groups und andere Familienmitglieder, Schule, finanzieller Aspekt, Arbeitsmarkt und Berufswahlmöglichkeiten, Geschlecht, Berufsinformation, Mobilität und Abwanderung beleuchtet. Demnach bleibt der Elterneinfluss vor allem mit der Berufsvererbung nach wie vor bestehen, obwohl er zunehmend in den Hintergrund rückt. Peer-groups und andere Familienmitglieder wurden in der Befragung laufend erwähnt, ob Geschwister oder Freunde wichtiger sind, konnte nicht eindeutig beantwortet werden.

Die Schule nimmt bei den Jugendlichen eine zentrale Rolle bei der Berufswahl ein. Jedoch geht eindeutig hervor, dass die Berufsvorbereitung in den verschiedenen Schulen unterschiedlich angeboten wird. „Entscheidend ist, dass jener, der sich mehr Grundkompetenzen wünscht, ein Gymnasium besuchte und jene, welche positive Aussagen über die Unterstützung der Schule tätigen, eine Landwirtschaftliche Fachschule sowie die Berufsbasissschule besuchten¹⁵¹.“ Bei differenzierter Betrachtung der Schultypen dürften weitere Unterschiede zum Vorschein kommen.

Der finanzielle Aspekt als Einflussfaktor wird von den Jugendlichen nicht als relevant eingestuft, die wirtschaftliche Lage der Eltern habe nur einen geringen Anteil auf die Zukunftspläne.

Der Einflussfaktor „Arbeitsmarkt und Berufswahlmöglichkeiten“ beeinflusst die Lavanttaler Jugend dahingehend, dass das Lehrstellenangebot auf wenige verfügbare Lehrberufskategorien fällt, zudem gibt es weniger Lehrstellen als Suchende. Im Lavanttal orientieren sich die Jugendlichen großteils an den Gegebenheiten am Arbeitsmarkt und finden im „kleinen“ Lehrstellenangebot auch großteils ihren Traumberuf. Beim Einflussfaktor Geschlecht dominiert die geschlechtsspezifische und traditionelle Berufswahl. Es sei schwierig für Mädchen, eine Lehrstelle in einem nichttraditionellen Beruf zu erhalten. Das Angebot ist im Tal für Männer größer als für Frauen¹⁵².

Die Berufsinformation erfolgt nach Meinung der Jugendlichen im Bezirk Wolfsberg – Region Lavanttal am ehesten in Form von Mediennutzung wie Internet und Zeitung. Ebenso wurde das Arbeitsmarktservice Wolfsberg herangezogen. Aber auch die Eltern,

¹⁵¹ vgl. Glatz 2013, S. 132

¹⁵² vgl. a.a.O., S. 129ff.

die Schule sowie Verwandte und Freunde wurden hierbei erwähnt. Vier von sechs Jugendlichen fühlten sich über die Berufswahlmöglichkeiten nicht genug informiert.

Besonders die Eltern stechen als Anlaufstelle für die Auskunft über die Berufswahlmöglichkeiten hervor. Teilweise werden die Auskünfte in Schulen als mangelhaft kritisiert, aber dennoch als hilfreich wahrgenommen, denn sie liefern oft aufschlussreiche Daten über die Berufswahlmöglichkeiten, sorgen für Berufspraktiken und ermöglichen den Besuch von Informationsveranstaltungen.

Ein Praktikum wird sehr positiv bewertet und überdurchschnittlich oft im späteren Lehrbetrieb absolviert. Für Mädchen ist es schwieriger als für Burschen, eine Schnupperlehre zu absolvieren.

In der Mobilitätsfrage ist ein kurzer Arbeitsweg ein entscheidendes Kriterium, denn das Lavanttal hat als Randregion mit Abwanderung zu kämpfen.

Obwohl die Lebensqualität als sehr gut beschrieben wird, machen sich die Jugendlichen Sorgen um ihren Arbeitsplatz und die Chancen im Berufsleben. Immerhin gaben vier von sechs der Befragten an, sie würden das Lavanttal wegen besserer Berufschancen auch verlassen.¹⁵³

Das **Modell „Lehre mit Matura“**, 2007 in Kärnten und damit auch in der Fachberufsschule Wolfsberg eingeführt, wurde durch **drei** begleitende **Forschungsarbeiten** von der Pädagogischen Hochschule Kärnten evaluiert. Einige Kriterien, die für diese Arbeit relevant sind, werden hier angeführt:

¹⁵³ vgl. Glatz 2013, S. 141

Forschungsarbeit 1, 2009: Die befragten „Lehre mit Matura“-Schüler wurden im Befragungszeitraum 2007/2008¹⁵⁴ in folgenden Branchen ausgebildet: Kaufmännische Berufe (37 %), Elektrotechnik, Elektronik (10 %), Maschinenbau, KFZ (8 %), Metallverarbeitung, Produktionstechnik (8 %), Koch, Kellner, Restaurant (12 %), Hotel- und Gewerbeassistent (9 %), Tischler/Zimmermann (4 %), Bau (Maurer, Maler, Spengler) (4 %) und sonstige (10 %).

Von Bedeutung ist hier die Auswertung der Fragestellung „Wer hat Sie auf „Lehre mit Matura“ aufmerksam gemacht?“ (202 Schüler konnten bei dieser Frage Mehrfachantworten geben.): Lehrbetrieb n=91, Eltern oder Verwandte n=71, Medien (Zeitung, Radio, TV, Plakat usw.) n=69, Schule n=52, Freundeskreis n=26, Internet n=13. Hier wird als auffällig beschrieben, dass die Information ganz stark von den Lehrbetrieben an ihre späteren Lehrlinge herangetragen wird, mit einem doch beachtlichen Abstand gefolgt vom familiären Umfeld und den Medien.¹⁵⁵

Die Forderung nach Durchlässigkeit von der Lehre zur postsekundären Bildung und Ausbildung sowie die bereits 1997 geschaffene Möglichkeit, mit der Berufsreifeprüfung diese Lücke zu schließen, wird nachvollziehbar dargestellt¹⁵⁶.

Forschungsarbeit 2, 2011: Sie veröffentlicht Daten aus dem Untersuchungszeitraum 2009-2010¹⁵⁷ und ist für die Beantwortung der Forschungsfrage von großer Bedeutung. Die Analyse der „Gründe für den Besuch von Lehre mit Matura“ ist essentiell.

Forschungsarbeit 3 und Abschlussbericht, 2012: Diese bislang letzte Untersuchung der Pädagogischen Hochschule Kärnten wurde als Abschlussbericht zum Modell „Lehre mit Matura“ gestaltet. An der Befragung 2011 nahmen 127 Schüler teil. Auch hier wurden 2011 die Gründe für den Besuch von „Lehre mit Matura“ untersucht – mit ähnlichen Ergebnissen wie aus den Untersuchungen 2008 und 2009.¹⁵⁸ In dieser Arbeit wurde die Frage mit den Daten aus 2008 und 2009 dargestellt, welche hier vom Autor tabellarisch zusammengefasst sind.

¹⁵⁴ vgl. Dobrovnik/Arrich/Khan/Embacher/Russek 2009, S. 24

¹⁵⁵ vgl. Dobrovnik/Arrich/Khan/Embacher/Russek 2009, S. 26

¹⁵⁶ vgl. Dobrovnik/Arrich/Khan/Embacher/Russek 2009, S. 11-12

¹⁵⁷ vgl. Dobrovnik/Arrich/Khan/Embacher/Russek 2011

¹⁵⁸ vgl. Dobrovnik/Arrich/Khan/Embacher/Russek/Grummer 2012, S. 21-27

Determinanten 2008, 2009	sehr wichtig	wichtig	eher unwichtig	völlig un- wichtig
Bessere Aufstiegschancen, 2008	84	14	2	0
Mehr Chancen am Arbeitsmarkt, 2008	73	24	3	1
Mehr Chancen am Arbeitsmarkt, 2009	80	16	4	0
Möglichkeit danach mehr zu verdienen, 2008	74	22	5	0
Bessere Aufstiegschancen, 2009	83	12	3	1
Möglichkeit danach mehr zu verdienen, 2009	79	15	4	1
Lehrabschluss u. Matura zur gleichen Zeit, 2008	74	19	6	2
Arbeitsplatzsicherheit, 2008	63	29	7	1
Lehrabschluss u. Matura zur gleichen Zeit, 2009	66	26	6	2
Arbeitsplatzsicherheit, 2009	62	29	7	1
Bessere Allgemeinbildung, 2008	59	32	8	1
Bessere Allgemeinbildung, 2009	58	33	9	0
Schulbesuch während d. Arbeitsz. möglich, 2009	41	38	13	7
Mehr Fremdsprachenkenntnisse, 2009	39	40	18	3
Höheres gesellschaftliches Ansehen, 2009	42	33	18	8
Möglichkeit zu studieren, 2009	37	37	19	7
Mehr Fremdsprachenkenntnisse, 2008	34	40	21	6
Höheres gesellschaftliches Ansehen, 2008	38	35	20	7
Schulbesuch während d. Arbeitszeit mögl., 2008	41	30	21	9
Möglichkeit zu studieren, 2008	31	30	24	15

Tabelle 1: Gründe für „Lehre mit Matura“, 2008 u. 2009

Quelle: Dobrovnik et al., 2012, S. 6, Mai 2011, S. 25, S. 50-54, eigene Darstellung

Eine umfangreiche Zusammenschau von Schülerinterviews, Befragungen an Schüler und Lehrbetriebe aus allen drei Arbeiten werden zusammengeführt. Das neue Bildungsmodell bestätigt eine Erhöhung der Durchlässigkeit für Lehrlinge innerhalb des österreichischen Bildungssystems¹⁵⁹, eine zusätzliche Bildungsmotivation für junge Menschen, denn 80% der Befragten würden die Entscheidung nochmals dafür treffen und auch die Wirtschaft bietet dieses Modell den angehenden Lehrlingen gerne als Option an¹⁶⁰.

¹⁵⁹ vgl. Dobrovnik/Arrich/Khan/Embacher/Russek/Grummer 2012, S. 63

¹⁶⁰ vgl. ebd., S. 33

2.4 Forschungsfrage und Hypothesen

Die bisherigen Teile haben einen Überblick über das Schulsystem mit Schwerpunkt „Duale Ausbildung“ gebracht, ebenso über die Berufsorientierung und soziologische Faktoren bis hin zu Sozialisation und Berufswahlverhalten.

Um einen Forschungsprozess effektiv zu begleiten, sind als Ausgangspunkt Forschungsfragen zu erstellen. Diese werden durch theoriegeleitete Erhebungen, Analysen sowie Interpretationen von Daten belegt¹⁶¹. Die Beantwortung der Forschungsfrage ist die Absicht dieser Arbeit, weil es viele unbewiesene und wenig zutreffende Aussagen dazu gibt. Deswegen ist laut Hussey (2013) eine genaue Untersuchung notwendig¹⁶².

Um das Thema ausreichend zu beleuchten, wurden eine Forschungsfrage und zwei Hypothesen definiert. Das sorgt für Durchgängigkeit der Arbeit, welche im nächsten Abschnitt der Empirie in die Datenerhebung, Analyse, Auswertung und in einen Ausblick mündet.

Forschungsfrage

Welche maßgeblichen Einflussfaktoren führen bei 14-Jährigen zur Entscheidung den Bildungsweg „Lehre mit Matura“ an der Fachberufsschule Wolfsberg zu favorisieren?

Hypothese 1: „Soziale Medien sind der stärkste Einflussfaktor bei 14-Jährigen in Bezug auf Bildungs- und Berufswahl.“

Hypothese 2: „Das Modell ‘Lehre mit Matura’ genießt bei ‘Lehre mit Matura’-Schülern den gleichen Ruf wie andere Schulen mit Maturaabschluss.“

¹⁶¹ vgl. Wyrzens et al., 2012

¹⁶² vgl. Hussey et al., 2013

3. Methode

Es wurden die Beweggründe und Motivationsfaktoren der Schüler der Fachberufsschule Wolfsberg in Bezug auf die wichtigsten Kriterien bei der Bildungs- und Berufswahl im Lavanttal untersucht. Als geeignete Variante hat sich der Autor für eine empirische Untersuchung mittels quantitativer Umfrage entschieden.

Die thematischen Schwerpunkte lagen in der Klärung, wann sich die Bildungswegentscheidung, den Weg „Lehre mit Matura“ an der Fachberufsschule Wolfsberg einzuschlagen, gefestigt hat und welche Selbsteinschätzung die Teilnehmer dieses Modells über die Wertigkeit ihrer Ausbildung haben, verglichen mit den Parallelschulen mit Reifeprüfung.

Persönliche Beweggründe wurden abgefragt, um einerseits die Forschungsfrage und Hypothesen in der Beantwortung zu analysieren, aber auch um die heutige Sichtweise mit der aus dem Jahr 2009 und der damaligen Referenzgruppe 2011 zu vergleichen.

Die Befragung fand zwischen dem 25.06.2021 und dem 18.09.2021 statt, war freiwillig, anonym, die Antworten wurden laut Datenschutzgrundverordnung¹⁶³ verarbeitet.¹⁶⁴ Die Klassen wurden vom Direktor ausgewählt, der Fragebogen wurde entweder vom Autor oder vom Klassenlehrer in den entsprechenden Klassen verteilt. Er wurde digital generiert, die dazugehörigen Zugänge zu dieser Onlinebefragung wurden vom Autor über die Lernplattform der Kärntner Fachberufsschulen an die Schüler übermittelt. Ein Begleitschreiben als Instruktion wurde beigelegt.

Die Ergebnisse des Fragebogens wurden unverrückbar in der Cloud-basierten Datenbank Microsoft 365 abgespeichert. Die Auswertung der Daten wurde im ersten Schritt mit Microsoft Excel und vertiefend mit dem Statistikprogramm JASP¹⁶⁵ durchgeführt. Mit diesen Programmen wurden die Daten mit dem Shapiro-Wilk-Test auf die Normalverteilung überprüft¹⁶⁶.

¹⁶³ vgl. Dregger 2018

¹⁶⁴ vgl. Hussy et al., 2013

¹⁶⁵ vgl. Marsman, Wagenmakers, 2017, S. 545-555

¹⁶⁶ vgl. Shapiro/Wilk, 1965, S. 591-611

3.1 Stichprobe

Da die gesetzlichen Bedingungen einheitlich sind, gelten als Grundgesamtheit alle österreichischen Schüler im 9. Schuljahr ($n=77914$ Lebendgeborene 2006)¹⁶⁷. Die Studienteilnehmerzahl betrug insgesamt 109 Schüler der FBS Wolfsberg, daraus wurden 100 verwertbare Datensätze generiert. Dies wird vom Autor als ausreichend beurteilt. Daraus kann man auf die Grundgesamtheit in Österreich Schlussfolgerungen ziehen.

Um eine möglichst hohe Stichprobenzahl unter konstanten Bedingungen zu erzielen, wurde die Befragung im theoretischen Unterricht durchgeführt. Es wurden ausschließlich Schüler der Fachberufsschule Wolfsberg ausgewählt.

Weil sich die Forschungsfrage auf Wolfsberg bezieht und die FBS Wolfsberg die einzige Schule mit LmM in diesem Bezirk ist, können die Daten als valide genug betrachtet werden und sind somit repräsentativ.

3.2 Datenerhebungsinstrument

Zum Einsatz kam ein eigenständig konzipiertes Erhebungsinstrument mit fünf Abschnitten, im ersten Fragen zu soziodemographischen Daten wie Alter, Postleitzahl, Schule, Klasse und Beruf und Fragen speziell zur Forschungsarbeit.

Da vieles zum Thema "Lehre mit Matura" noch wenig erforscht ist, wurde vom Autor ein Fragebogen entwickelt, der verschiedenen Anforderungen gerecht werden, Aufschluss über den vorangegangenen Bildungsweg der Schüler geben und beeinflussende Faktoren klären sollte.

Gleichzeitig wurden subjektive Meinungen, Selbsteinschätzung und Selbstwertgefühl der Befragten gegenüber Schülern paralleler Bildungseinrichtungen erfasst. Er dient außerdem dazu herauszufinden, woher junge Menschen an der Schnittstelle (SEK I, SEK II) vor der entscheidenden Ausbildungs- und Berufswahl die besten Informationen beziehen. Die Dauer der Beantwortung betrug ca. 8 Minuten.

¹⁶⁷ vgl.: Statistik Austria 2021, Geborene

Die 5 folgend beschriebenen Abschnitte wurden in 14 Fragen gegliedert. So ergaben sich 7 geschlossene Fragen, 3 Fragen mit der Möglichkeit zu Mehrfachnennungen aus vorgegebenen Antworten. Dort konnten die Schüler in einem freien Textfeld noch nicht aufgelistete, aber ihnen wichtig scheinende Punkte nennen. Bei zwei Skalierungsfragen konnten sie auf einer 4-stufigen bzw. 3-stufigen Skala antworten.

Zu Beginn des Fragebogens wurden die Teilnehmer über das Forschungsvorhaben informiert und soziodemographische Informationen abgefragt, begonnen mit dem Alter.

Aus Datenschutzgründen scheint der Wohnsitz nur mit den ersten zwei Stellen der Postleitzahl auf. Die besuchte Klasse war in Frage drei anzugeben, anschließend der Lehrberuf.

Im **zweiten Abschnitt** wurde mit der Frage 5 die Schulbildung in der 5. bis 8. Schulstufe (SEK I), Mittelschule oder Gymnasium, erhoben, die Frage 6 untersuchte die 9. Schulstufe.

Abschnitt drei behandelte die Bildungsentscheidung für „Lehre mit Matura“: in welchem Alter festigte sie sich (Frage 7), mit welchen Personen wurde im 14. Lebensjahr darüber gesprochen (8), von welchen Seiten wurden Informationen geliefert (Frage 9).

Abschnitt vier listet in 10 Items („sehr wichtig“ bis „völlig unwichtig“) Gründe auf, „Lehre mit Matura“ zu wählen. Dieses Messinstrument wurde zur genaueren Vergleichbarkeit mit den beiden Studien der Pädagogischen Hochschule Kärnten aus den Jahren 2009 und 2011: „LEHRE MIT MATURA“¹⁶⁸⁻¹⁶⁹ und dem Abschlussbericht¹⁷⁰ 2012 abgeglichen.

Der fünfte Abschnitt behandelt in vier Fragen das Selbstwertgefühl der Teilnehmer gegenüber Absolventen paralleler Schultypen (Frage 11), ein eventuelles weiteres Studium (Frage 12), sowie als Resümee „Würden Sie sich rückwirkend nochmals für ‚Lehre mit Matura‘ entscheiden?“.

Abschließend konnten in der offen gestellten Frage 14 bisher unberücksichtigte Aspekte eingebracht werden: Worin sehen die Befragten Verbesserungsmöglichkeiten, z.B. vermehrte Information?

¹⁶⁸ vgl. Dobrovnik/Arrich/Khan/Embacher/Russek 2009

¹⁶⁹ vgl. Dobrovnik/Arrich/Khan/Embacher/Russek 2011

¹⁷⁰ vgl. Dobrovnik/Arrich/Khan/Embacher/Russek/Grummer 2012

4. Ergebnisse

Aus den zuvor genannten Erhebungsinstrumenten und den damit generierten Daten werden an dieser Stelle die Auswertungen und Ergebnisse dargestellt.

Allgemeine Daten der Studienteilnehmer

Von den 100 befragten Jugendlichen waren 73% in der Klasse „Lehre mit Matura“ LmM 1, LmM 3 (21%) und LmM4 (6%), aus LmM2 wurden keine Fälle generiert. Da anzunehmen ist, dass sich die Schüler aus den ersten Klassen eher an das 9. Schuljahr erinnern können, liegt das Übergewicht der Stichprobe mit 73% bei diesen. Die zu 62% männlichen und 38% weiblichen Schüler hatten zum Zeitpunkt der Befragung ein Durchschnittsalter von 17,32 Jahren (vgl. Abbildung 4).

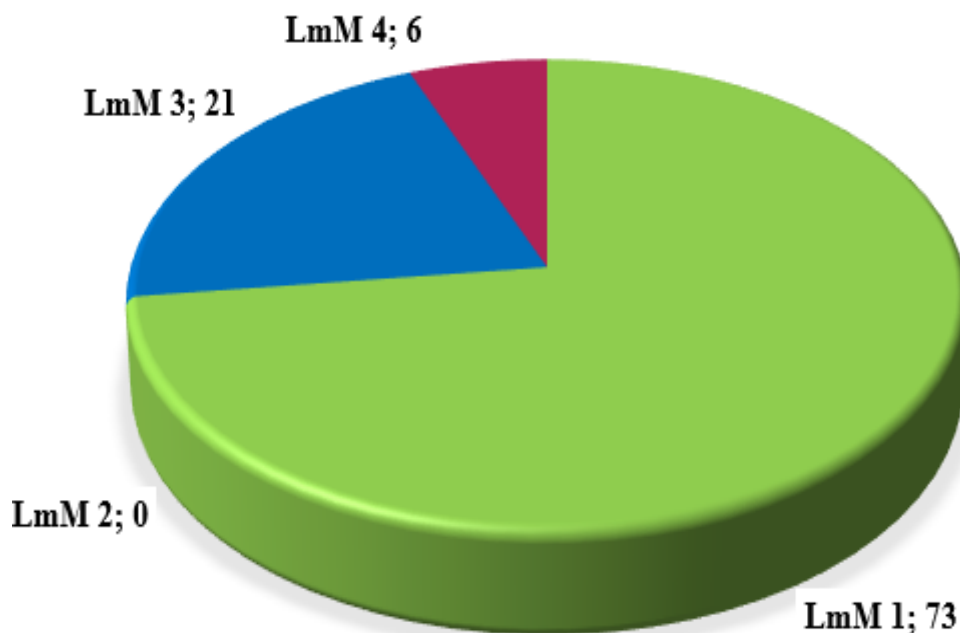


Abbildung 4: Verteilung nach Klassen „Lehre mit Matura“ LmM, FBS-Wolfsberg

Quelle: Eigene Darstellung

Die Verteilung nach Sparten zeigt, dass die Technikbranchen mit Metall- u. Elektrotechnik (55%), Bau (8%) und Transport (7%) überwiegen (Summe 70%). Büro, Verwaltung, Organisation bilden mit 21% den zweitstärksten Anteil, gefolgt von Handel (4%), Lebens- und Genussmittel und Gesundheit mit je 2% und der Tourismusbranche mit 1% (vgl. Abbildung 5).

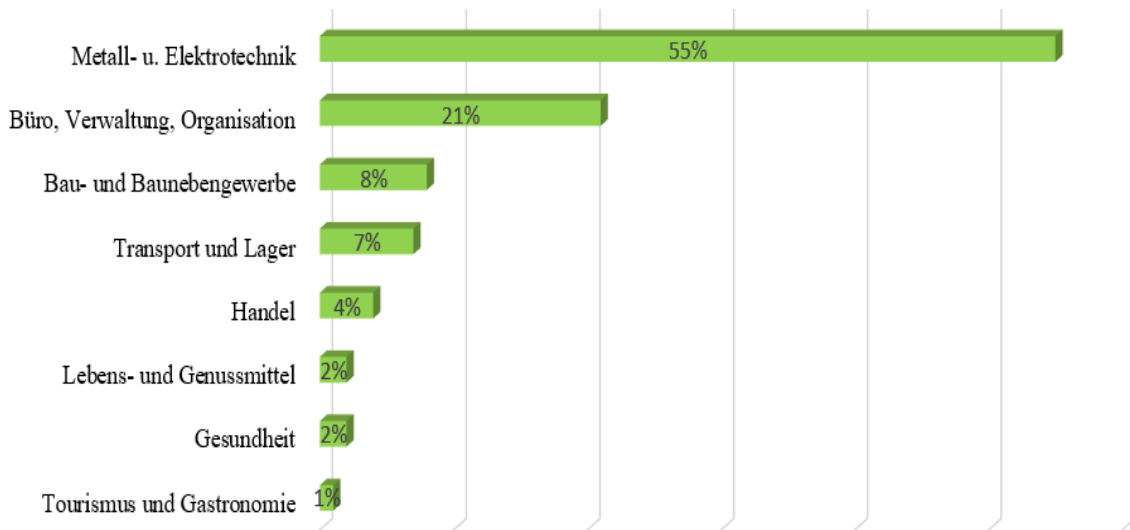


Abbildung 5: Verteilung der „Lehre mit Matura“-Schüler nach Sparten, FBS-Wolfsberg

Quelle: Eigene Darstellung

Frage 5: Aus der Umfrage geht hervor, dass von der Volksschule (Primarstufe) 85% der „Lehre mit Matura“-Schüler in eine Mittelschule und 15% in eine AHS-Unterstufe (SEK I) übergetreten sind.

Frage 6: In der 9. Schulstufe besuchten die Befragten

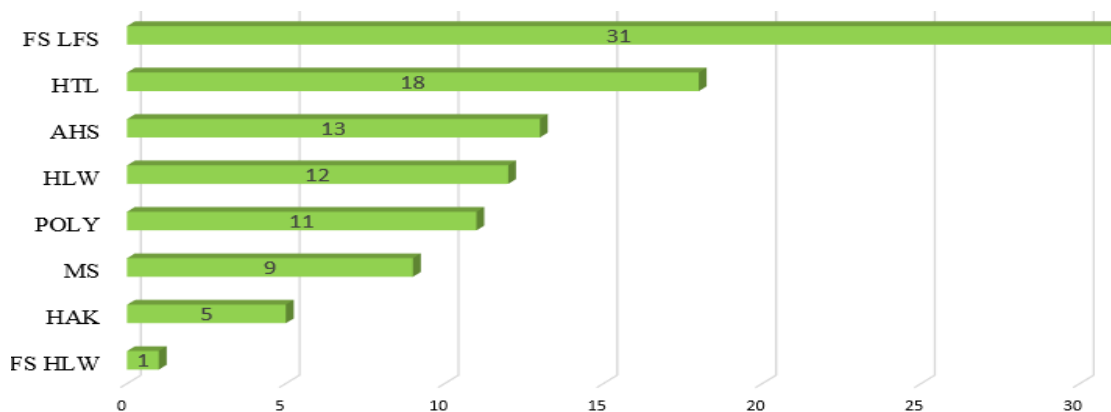


Abbildung 6: Verteilung der „Lehre mit Matura“-Schüler nach Schulbesuch 9. Schulstufe, FBS-Wolfsberg

Quelle: Eigene Darstellung

31% besuchten eine Landwirtschaftliche Fachschule LFS, 11% einen Polytechnischen Lehrgang, 9% eine Mittelschule MS. Von den zur Matura führenden Schulen wechselten aus einer Höheren technischen Lehranstalt HTL 18%, aus einer Allgemeinbildenden hö-

heren Schule AHS 13%, aus einer Handelsakademie HAK 5%, aus einer Höheren Bundeslehranstalt für Wirtschaftliche Berufe HLW 1%. In dieser Phase sind die Schüler in einem Alter von 14 bis 15 Jahren. Das durchschnittliche Eintrittsalter in das Modell „Lehre mit Matura“ beträgt 16,61 Jahre. Die Daten wurden aus dem aktuellen Alter (Frage 1) und der Klasse (Frage 3) ermittelt. Die Auswertung zeigt, wie lange sich Schüler über das 9. Schuljahr hinaus in anderen Schulen aufhalten (vgl. Abbildung 7).

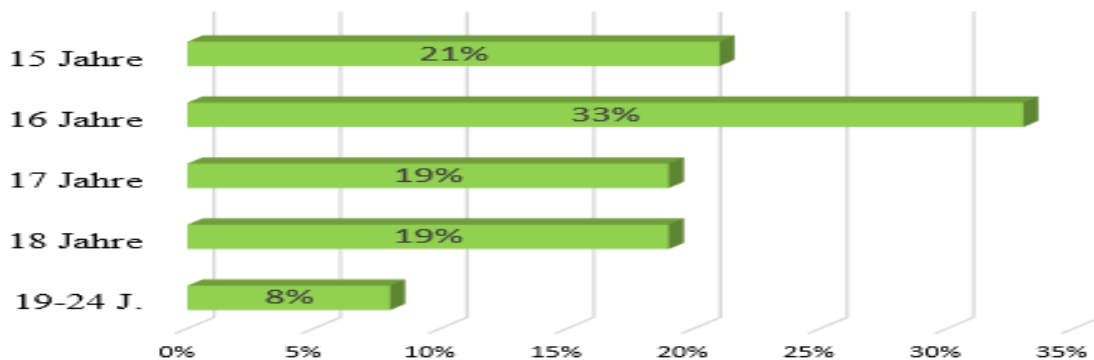


Abbildung 7: Durchschnittsalter bei Eintritt in „Lehre mit Matura“, FBS-Wolfsberg

Quelle: Eigene Darstellung

Die Auswertung ergab, dass die jüngsten Schüler mit 14 und die ältesten mit 24 Jahren in dieses Bildungssystem eintreten (vgl. Tabelle 2). Es zeigt sich, wann das Eintrittsalter aus den verschiedenen Schultypen ist: AHS (med=16, SD=1,536, MIN=15, MAX=20), FS LFS (med=18, SD=1,801, MIN=14, MAX=21), HAK (med=15, SD=1,517, MIN=14, MAX=18), HLW (med=18, SD=2,550, MIN=14, MAX=21), HTL (med=16, SD=0,970, MIN=15, MAX=18), MS (med=15, SD=3,100, MIN=14, MAX=24), POLY (med=15, SD=0,905, MIN=14, MAX=17). Die Standardabweichung (SD=0,905 - 3,100) zeigt die Altersabweichungen.

Deskriptive Statistik

	Gültig	Median	Mittelwert	Standardabweichung	Minimum	Maximum
AHS	13	16.000	16.231	1.536	15.000	20.000
FS LFS	31	18.000	17.613	1.801	14.000	21.000
HAK	5	15.000	15.400	1.517	14.000	18.000
HLW	13	18.000	18.000	2.550	14.000	21.000
HTL	18	16.000	16.000	0.970	15.000	18.000
MS	9	15.000	15.889	3.100	14.000	24.000
POLY	11	15.000	14.727	0.905	14.000	17.000

Tabelle 2: Eintrittsalter in „Lehre mit Matura“ nach Schultyp 9. Schulstufe

Quelle: Eigene Darstellung

Frage 7: In welchem Alter hat sich die Entscheidung zu „Lehre mit Matura“ gefestigt?

Durchschnittlich haben sich Schüler ca. 0,71 Jahre vor Schuleintritt für den Bildungsweg "Lehre mit Matura" entschieden, 20 Schüler zwei Jahre vor Eintritt, 39 Schüler bei Eintritt in die Lehre oder kurz davor, 41 Schüler ca. ein Jahr vorher. Bei niemandem hat sich die Entscheidung früher als zwei Jahre vor Eintritt in die Lehre gefestigt. Die Abbildung 8 zeigt, dass die Entscheidung zwischen dem 14. und 17. Lebensjahr getroffen wird, wobei die stärkste Ausprägung mit 15 (M=15,75; SD=1,654; MIN=14; MAX=23) ist.

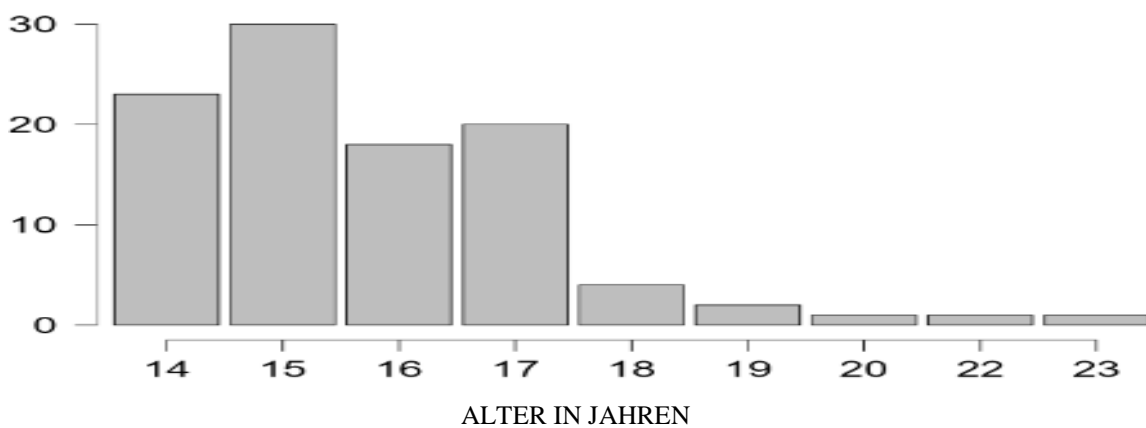


Abbildung 8: Verteilung nach Entscheidungsalter für das Bildungsmodell „Lehre mit Matura“, FBS-Wolfsberg

Quelle: Eigene Darstellung

Abbildung 9 zeigt die Möglichkeit, dass Interessierte aus weiterführenden Schulen innerhalb des österreichischen Bildungsrahmens (vgl. Abbildung 1) oftmals erst später in „Lehre mit Matura“ einsteigen.

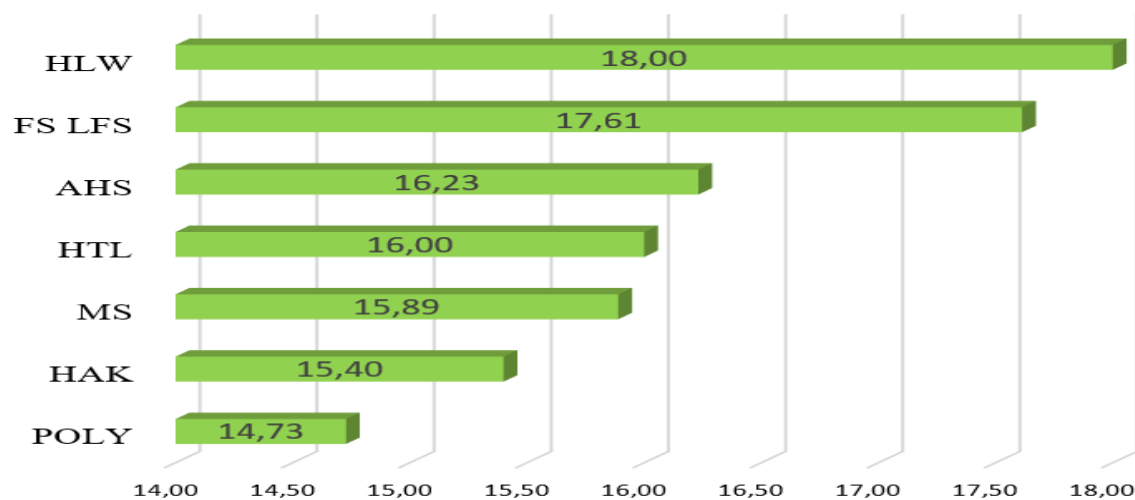


Abbildung 9: Eintrittsalter nach Schulen

Quelle: Eigene Darstellung

Frage 8: Im 14. Lebensjahr habe ich mit folgenden Personen über meinen möglichen Weg gesprochen: Mehrfachnennungen waren möglich. Ganz deutlich zeigt sich der Einfluss des Familienverbandes: ca. 45% Mutter und Vater, 9% Großeltern, ca. 16% Geschwister, Tante/Onkel, Freunde weniger als 20%, Lehrpersonen knapp 10%.

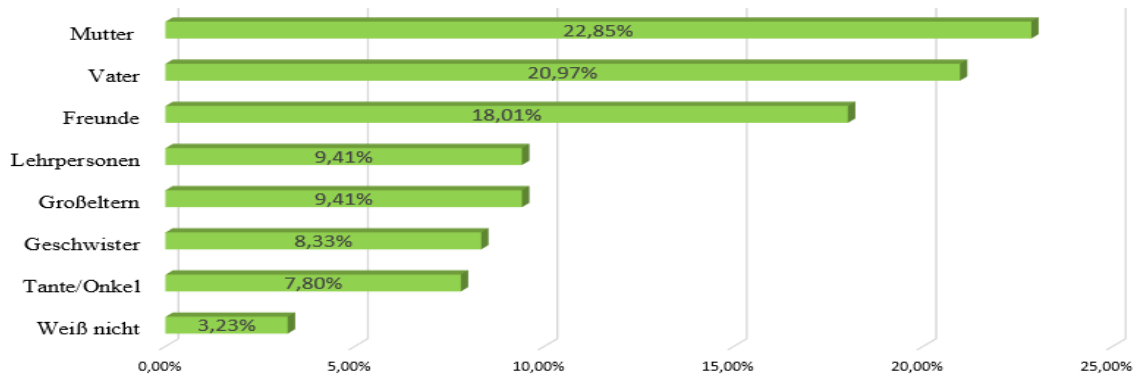


Abbildung 10: Gesprächspartner der Schüler im 14. Lebensjahr

Quelle: Eigene Darstellung

Frage 9: Im 14. Lebensjahr habe ich über "Lehre mit Matura" folgend erfahren:

Auch hier waren Mehrfachnennungen möglich. Mit 68 Nennungen von insgesamt 187 stehen die Eltern klar an der Spitze, dann folgen gleich stark Lehrer/Berufsorientierung, Freunde und Nachbarn. Überraschend ist das schlechte Abschneiden der Informationen aus dem Internet. Die offiziellen Informationsstellen wie AMS und BBOK werden ebenfalls selten genannt.

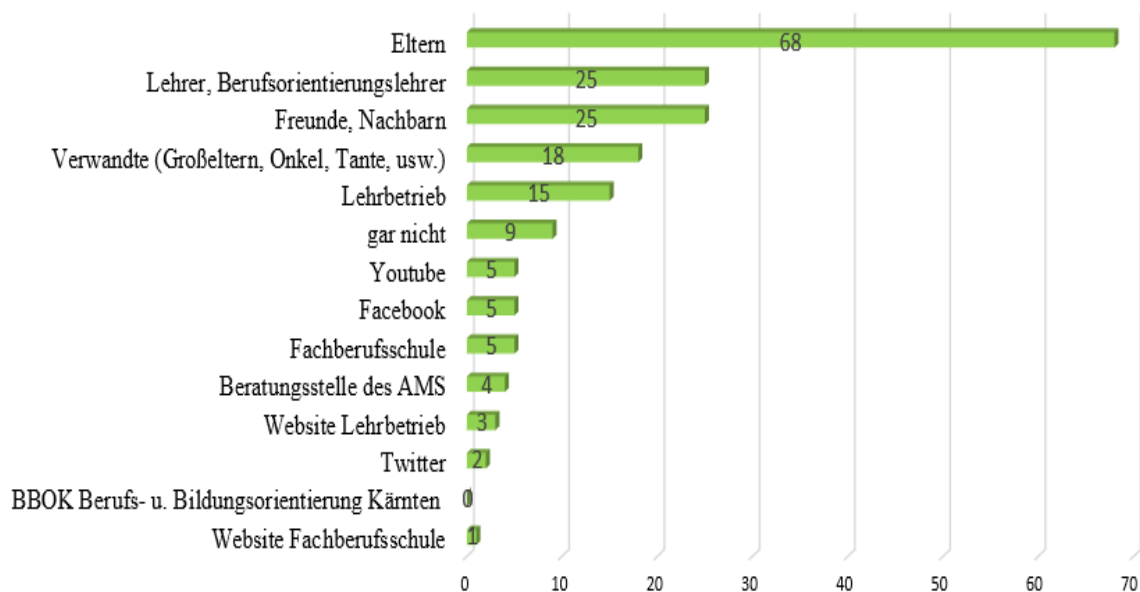


Abbildung 11 Information über das Bildungsmodell „Lehre mit Matura“ im 14. Lebensjahr

Quelle: Eigene Darstellung

Frage 10: Gründe für „Lehre mit Matura“ (Jedes Item war zu beantworten)

Die Analyse der Daten ermöglicht eine Rangordnung der wesentlichen Gründe (vgl. Tabelle 3). Sie wird über den Mittelwert der vierstufigen Skala ermittelt. Auffallend ist, dass die Befragten (B) größtes Gewicht auf die Zukunft legten: Bessere Aufstiegschancen (B=73 M=3,720 0,473), Mehr Chancen am Arbeitsmarkt (B=70, M=3,680, SD=0,51) und Möglichkeit danach mehr zu verdienen (B=63, M=3,580, SD=0,589). Schlusslicht bilden die Items: Mehr Fremdsprachenkenntnisse (B=25, M=2,950, SD=0,796) und: Höheres gesellschaftliches Ansehen (B=24, M=2,800, SD=0,888). Die unterschiedlichen SD-Werte zeigen die Einigkeit in den Aussagen.

Der Shapiro-Wilk Test zeigt, dass die Daten nicht normal verteilt sind.

	Gesamt: 100			Fehlend: 0							
	sehr wichtig	wichtig	eher unwichtig	völlig unwichtig	Mittel-wert	Standard-abweichung	Shapiro-Wilk	P-Wert Shapiro-Wilk	Min.	Max.	
Möglichkeit zu studieren	35	36	24	5	3,010	0,893	0,84	<,001	1	4	
Bessere Aufstiegschancen	73	26	1	0	3,720	0,473	0,58	<,001	2	4	
Möglichkeit danach mehr zu verdienen	63	32	5	0	3,580	0,589	0,67	<,001	2	4	
Arbeitsplatzsicherheit	62	33	3	2	3,350	0,657	0,67	<,001	1	4	
Bessere Allgemeinbildung	47	39	12	2	3,310	0,761	0,78	<,001	1	4	
Mehr Chancen am Arbeitsmarkt	70	28	2	0	3,680	0,51	0,61	<,001	2	4	
Mehr Fremdsprachenkenntnisse	25	49	22	4	2,950	0,796	0,85	<,001	1	4	
Schulbesuch während der Arbeitszeit möglich	34	42	21	3	3,070	0,82	0,84	<,001	1	4	
Lehrabschluss und Matura zur gleichen Zeit	53	40	6	1	3,450	0,657	0,73	<,001	1	4	
Höheres gesellschaftliches Ansehen	24	39	30	7	2,800	0,888	0,87	<,001	1	4	
Möglichkeit mit Selbsterhalterstipendium zu studieren	21	35	34	10	2,670	0,922	0,88	<,001	1	4	

Tabelle 3: Entscheidungsgründe das Modell „Lehre mit Matura“ zu wählen

Quelle: Eigene Darstellung

Frage 11: Wenn Sie die Lehrabschlussprüfung und Matura erfolgreich bestanden haben, fühlen Sie sich mit Absolventen aus HAK/HLW, HTL, AHS niedriger gestellt/gleich gestellt/höher gestellt:

Gesamt: 100		Fehlend: 0			Mittelwert	Standardabweichung	Shapiro-Wilk	P-Wert Shapiro-Wilk	Min.	Max.
	Niedriger gestellt	Gleich gestellt	Höher gestellt							
HAK, HLW	7	59	34	2,270	0,584	0,744	<,001	1	3	
HTL	22	54	24	2,020	0,681	0,801	<,001	1	3	
AHS	18	48	34	2,160	0,707	0,799	<,001	1	3	

Tabelle 4: Subjektive Wertigkeit „Lehre mit Matura“ zu HAK/HLW, HTL, AHS

Quelle: Eigene Darstellung

78% der Schüler fühlen sich nach erfolgreicher Ausbildung gleich oder höher gestellt gegenüber Absolventen mit HTL Abschluss ($M=2,020$, $SD=0,681$), 93% sehen dies gegenüber einer HAK oder HLW-Ausbildung ($M=2,270$, $SD=0,584$) so und 82% sehen sich gleich oder im Vorteil gegenüber AHS ($M=2,160$, $SD=0,707$).

Sehr interessant scheint das Resultat, wenn man hier nur Schüler betrachtet, welche im 9. Schuljahr eine dieser Schulen selbst besucht haben. Sie stufen ihre früheren Schulen durchwegs niederwertiger ein. So sagen nur 3/18 HTL-Schülern, 1/17 HAK/HLW-Schülern und sogar 0/13 AHS-Schülern, dass sie sich nach erfolgreichem Abschluss von „Lehre mit Matura“ niederwertiger fühlen als wenn sie den Abschluss an ihrer zuvor abgebrochenen Schule geschafft hätten.

In der Einschätzung gegenüber den AHS Absolventen zeigt sich die größte Schwankungsbreite ($SD=0,707$).

5. Zusammenfassung

Nach den vorangegangenen Teilen der Theorie und den eigenen Ergebnissen der Empirie werden in diesem Kapitel die wesentlichen Resultate aus dem bereits vorhandenen Forschungsstand (Kapitel 2) und den eigenen Erkenntnissen (Kapitel 4) zusammengeführt.

Diese bilden die Basis für die Beantwortung der leitenden Forschungsfrage und werden in weiterer Folge beantwortet.

Forschungsfrage:

Welche maßgeblichen Einflussfaktoren führen bei 14-Jährigen zur Entscheidung den Bildungsweg „Lehre mit Matura“ an der Fachberufsschule Wolfsberg zu favorisieren?

Hypothese 1: „Soziale Medien sind der stärkste Einflussfaktor bei 14-Jährigen in Bezug auf Bildungs- und Berufswahl.“

Hypothese 2: „Das Modell ‘Lehre mit Matura’ genießt bei ‚Lehre mit Matura‘-Schülern den gleichen Ruf wie andere Schulen mit Maturaabschluss.“

Nur in Kärnten gibt es seit Herbst 2007 das Modell „Lehre mit Matura“ in Zusammenhang mit dem Lehrvertrag, laut dem an einem bezahlten Arbeitstag der Besuch an der Fachberufsschule ermöglicht wird.

Zieht man die Empirie dieser Arbeit mit den maßgeblichen Einflussfaktoren bei 14-Jährigen (Frage 8, Abb. 9) hinzu, so sind einerseits jene Personen von Bedeutung, mit welchen über den Bildungsweg gesprochen wird. Der zweite untersuchte Faktor, wer die 14-Jährigen über die Möglichkeit von „Lehre mit Matura“ informiert hat (Frage 9, Abb. 10), und Gründe für diesen Schultyp (Frage 10, Tabelle 2) sowie die persönliche Einschätzung über die Wertigkeit ihrer Ausbildung nach Abschluss (Frage 11, Tabelle 3) ergeben ein klares Bild. Dazu passen die eindeutigen Erkenntnisse aus dem Theorieteil, u.a. über endogene und exogene Faktoren, welche die jungen Menschen in eine bestimmte Richtung lenken.

Es ist unzweifelhaft herausgekommen, dass im 14. Lebensjahr der Schüler die relevanten Informationen über „Lehre mit Matura“ überwiegend von den Eltern (n=68/187, vgl. Abb.10) stammen und dass sie mit 44% (vgl. Abb.9) die wichtigsten Gesprächspartner sind. Es zeigt sich, dass die persönliche Kommunikation und kaum jene über das Internet

maßgebend ist, denn nach Familienmitgliedern und Freunden (25/187) tauchen sowohl als Gesprächspartner und als „Berufsorientierer“ die Lehrer (25/187) an eindeutig nächster Position auf. Während junge Menschen überall sonst von Internet und sozialen Medien ganz stark beeinflusst werden, lassen sie sich laut Auswertung hier überraschend wenig „manipulieren“. Youtube, Facebook und Twitter schaffen zusammen nur 12/187 Nennungen. Die offiziellen Institutionen für Stützsysteme, AMS und BBOK bleiben den Schülern offensichtlich wenig in Erinnerung (6/187 Nennungen). In Hinblick, dass die Lehrlinge für die nächsten vier Jahre ihrer Dualen Ausbildung mit Lehrvertrag an Lehrbetrieb und Berufsschule gebunden sind, schneiden diese in der Wahrnehmung als Einflussgröße schlecht ab (Lehrbetriebe 15/187, Berufsschule 5/187 Nennungen). Im Gesamtkontext beweist das, wie sehr die gemeinsame Zeit und die persönliche Kommunikation Schüler prägt.

Die Resultate der Befragung gehen Hand in Hand mit der Empirie, dass in der Pubertät, wenn die Berufswahl erfolgen muss, das soziale Umfeld – Familie, Lehrer und Freunde – am wichtigsten ist. Das passt auch zur regionalen Forschungsarbeit von Glatz (2013)¹⁷¹. Die interessante, auf das Lavanttal bezogene Erasmus-Arbeit von Reinelde Kobold-Inthal¹⁷² bringt von Seiten der Lehrbetriebe eine ähnliche Gesamtperspektive (vgl. Kapitel 2.3 ... Forschungsstand im Lavanttal).

Wird der Fokus auf die Altersgruppe und die Sozialisationsstufen gerichtet (vgl. Kapitel 2.2), lassen sich Zusammenhänge aus den empirischen Ergebnissen auch mit theoretischen Erklärungsansätzen erkennen. In Anlehnung an Schedler und Willenpart (1982) tragen Eltern im beruflichen Orientierungsprozess bei und beeinflussen die Berufswahlentscheidung, wie dies auch tendenziell in der vorliegenden Forschungsarbeit sichtbar gemacht werden konnte. Durch die maßgebliche Gewichtung der Eltern im Entscheidungsprozess lässt sich ein Zusammenhang mit endogenen Einflussfaktoren finden, da (vgl. dazu Herzog et al. 2006) in der Wertevermittlung im Sozialisationsprozess auch hier die Eltern maßgeblich einwirken. Persönliche Ressourcen, die von den Jugendlichen bis dahin gebildet werden, werden von den Eltern und der Schule deutlich beeinflusst.

¹⁷¹ vgl. Glatz 2013

¹⁷² vgl. Erasmus Mittelschule St. Andrä im Lavanttal 2019

Nach der pointierten Beantwortung der Forschungsfrage leitet der Autor der vorliegenden Forschungsarbeit auf die beiden aufgestellten Hypothesen über:

Zur gleichen Zeit wird „**Hypothese 1:** „Soziale Medien sind der stärkste Einflussfaktor bei 14-Jährigen in Bezug auf Bildungs- und Berufswahl“ als das maßgebliche Entscheidungsinstrument für Jugendliche nicht herangezogen. Eltern, Freunde und Berufsorientierungslehrer sind im Vergleich (vgl. empirischen Ergebnisse in Abbildung 11) im Orientierungsprozess prozentuell vorrangig. Trotzdem ist nicht zu unterschätzen, dass sich Schüler über „untergeordnete Informationskanäle“ Informationen holen, dadurch einiges für die Diskussion im Elternhaus mitbringen. Entscheidend für den erfolgreichen Weg ist dann der „Entscheidungsrahmen“ zu erwähnen, welchen die Eltern ihren Kindern bereitstellen. (vgl. Küng 1971, Kapitel 2.2.4)

Hypothese 2: „Das Modell ‘Lehre mit Matura‘ genießt bei ‚Lehre mit Matura‘-Schülern den gleichen Ruf wie andere Schulen mit Maturaabschluss.“

Die Befragten fühlen sich gegenüber allen Schultypen gleichgestellt. Dies wird anhand der Mittelwerte von HTL (M=2,020), HAK/HLW (M=2,270) und AHS (M=2,160) bestätigt. Weitere Betrachtungen über die Ausprägungen der Häufigkeiten zeigen deutlich, dass sich die Befragten gleich- oder höhergestellt fühlen (HTL=78, HAK/HLW=93, AHS=82).

Somit kann Hypothese 2 aus den real vorliegenden Daten als wahr angenommen werden. Jedoch muss im Sinne der wissenschaftlichen Herangehensweise hier noch angeführt werden, dass in weiterer Folge eine Vertiefung notwendig wäre, um eine Übertragbarkeit zu gewährleisten. Beispielsweise ist eine Probandenerweiterung angedacht, die speziell im AHS-Bereich Schüler zum Thema „Lehre mit Matura“ befragt, um Reputationshintergründe sichtbar zu machen.

Dazu gehört die **Frage 11:** „Wenn Sie die Lehrabschlussprüfung und Matura erfolgreich bestanden haben, fühlen Sie sich mit Absolventen aus HAK/HLW, HTL, AHS niedriger gestellt/gleich gestellt/höher gestellt?“

Insgesamt gesehen scheint den jungen Menschen ihr Berufsabschluss „Lehre mit Matura“ mindestens gleich gut wie der in den oben genannten Schultypen zu sein (vgl. Tabelle 3, Kapitel 3.3).

Für den Autor ist es wichtig, auch die Untersuchungen der Pädagogischen Hochschule Kärnten (vgl. Kapitel 2.3) näher zu interpretieren. Es geht hervor, dass bei der Entscheidung für „Lehre mit Matura“ die wichtigsten Punkte folgende waren: Bessere Aufstiegschancen, mehr Verdienst, mehr Chancen am Arbeitsmarkt.¹⁷³

¹⁷³ vgl. Dobrovnik/Arrich/Khan/Embacher/Russek/Grummer 2012, S. 50 ff.

Gründe für den Besuch von „Lehre mit Matura“, Vergleich 2008, 2009, 2021

Die Tabelle 5 und die Abbildung 12 als Zusammenführung aus der Forschungsfrage 10 und die 2012 publizierten Ergebnisse der PH Kärnten¹⁷⁴ ergeben ähnliche Resultate.

Determinanten 2008, 2009, 2021	sehr wichtig	wichtig	eher unwichtig	völlig un- wichtig	Summe (sehr wichtig u. wich- tig)	¹⁷⁵ Position
Bessere Aufstiegschancen, 2021	73	26	1	0	99	1
Mehr Chancen am Arbeitsmarkt, 2021	70	28	2	0	98	2
Bessere Aufstiegschancen, 2008	84	14	2	0	98	3
Mehr Chancen am Arbeitsmarkt, 2008	73	24	3	1	97	4
Mehr Chancen am Arbeitsmarkt, 2009	80	16	4	0	96	5
Möglichkeit danach mehr zu verdienen, 2008	74	22	5	0	96	6
Bessere Aufstiegschancen, 2009	83	12	3	1	96	7
Arbeitsplatzsicherheit, 2021	62	33	3	2	95	8
Möglichkeit danach mehr zu verdienen, 2021	63	32	5	0	95	9
Möglichkeit danach mehr zu verdienen, 2009	79	15	4	1	94	10
Lehrabschluss und Matura zur gleichen Zeit, 2021	53	40	6	1	93	11
Lehrabschluss und Matura zur gleichen Zeit, 2008	74	19	6	2	93	12
Arbeitsplatzsicherheit, 2008	63	29	7	1	92	13
Lehrabschluss und Matura zur gleichen Zeit, 2009	66	26	6	2	92	14
Arbeitsplatzsicherheit, 2009	62	29	7	1	91	15
Bessere Allgemeinbildung, 2008	59	32	8	1	91	16
Bessere Allgemeinbildung, 2009	58	33	9	0	91	17
Bessere Allgemeinbildung, 2021	47	39	12	2	86	18
Schulbesuch während der Arbeitszeit möglich, 2009	41	38	13	7	80	19
Mehr Fremdsprachenkenntnisse, 2009	39	40	18	3	79	20
Schulbesuch während der Arbeitszeit möglich, 2021	34	42	21	3	76	21
Höheres gesellschaftliches Ansehen, 2009	42	33	18	8	74	22
Möglichkeit zu studieren, 2009	37	37	19	7	74	23
Mehr Fremdsprachenkenntnisse, 2021	25	49	22	4	74	24
Mehr Fremdsprachenkenntnisse, 2008	34	40	21	6	74	25
Höheres gesellschaftliches Ansehen, 2008	38	35	20	7	73	26
Möglichkeit zu studieren, 2021	35	36	24	5	71	27
Schulbesuch während der Arbeitszeit möglich, 2008	41	30	21	9	71	28
Höheres gesellschaftliches Ansehen, 2021	24	39	30	7	63	29
Möglichkeit zu studieren, 2008	31	30	24	15	60	30

Tabelle 5: Gründe für „Lehre mit Matura“, Zusammenführung 2021, 2009 und 2011

Quelle: Forschung zu Frage 10 und Auswertung, eigene Darstellung

¹⁷⁴ vgl. Dobrovnik/ Arrich/Khan/Embacher/Russek/Grummer 2012

¹⁷⁵ Die Position ergibt sich aus der Summe der Spalten „sehr wichtig“ + „wichtig“

Gründe für den Besuch von „Lehre mit Matura“, Vergleich 2008, 2009, 2021

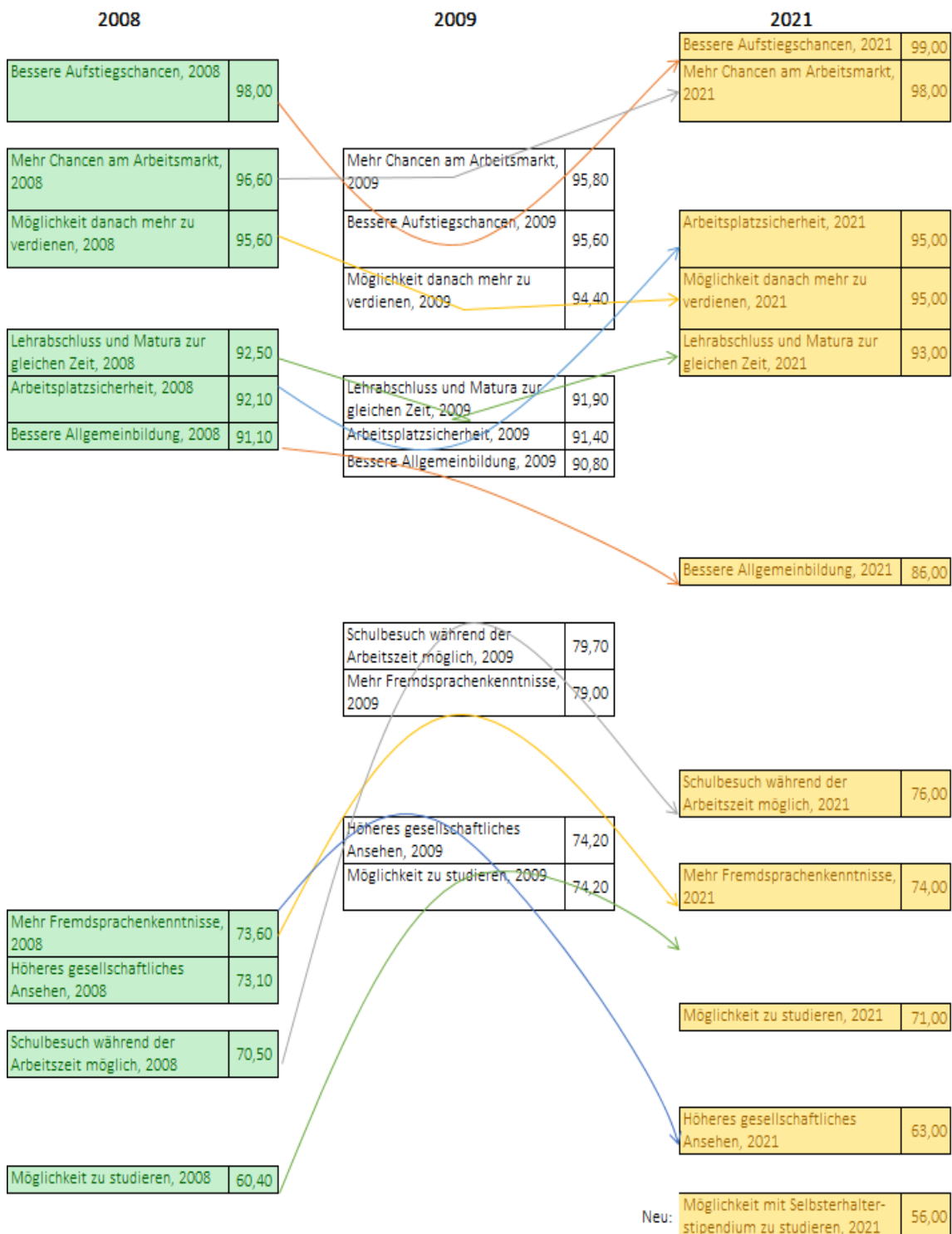


Abbildung 12: Gründe für „Lehre mit Matura“, Zusammenführung 2021, 2009 und 2011

Quelle: Forschung zu Frage 10 und Auswertung, eigene Darstellung

6. Fazit

Trotz des umfangreichen Zeit- und Arbeitsaufwandes hat mir die Untersuchung viel Freude bereitet. Inspirierende Arbeit im Sinne der Jugend ist für jeden Pädagogen schon genügend Motivation, ohne auf Anerkennung schauen zu müssen.

Ich glaube, dass in dieser Arbeit viele Ideen aufgrund eindeutiger und belegbarer Erkenntnisse aufgetaucht sind. Manche davon sind bereits verwirklicht, andere sollten ausgebaut und begleitet werden.

Die Resultate zeigen, dass „Life Long Learning“ trotz allgemeiner Akzeptanz dennoch verbessert werden muss, indem die Informationen gerade vor Schnittstellen, an denen es zu Mängeln kommt, neu überdacht und ausgebaut werden müssen. Es darf nicht passieren, dass trotz existierender Unterrichtsgesetze viele junge Menschen bildungsmäßig und beruflich ohne Motivation scheitern, dem Sozialsystem zur Last fallen, weil niemand ihr Talent erkannt und sie damit auf den adäquaten Weg geleitet hat. Schulabbrecher sind Indikatoren einer falsch gelaufenen Bildungs- und Berufsorientierung.

Wie viele „Einsteins“ könnten in einem der 200 - richtig gewählten – Lehrberufe auftauchen? Und wieso scheitern noch immer welche, obwohl sie Qualitäten haben?

Die in dieser Arbeit gewonnenen Erkenntnisse beweisen sehr wohl, dass Mädchen und Burschen aus dem Modell „Lehre mit Matura“ für Informationen und Tipps von Seiten der Eltern und Vertrauenspersonen empfänglich waren und deswegen diesen Weg eingeschlagen haben. In Umkehr bedeutet das: Es entgeht der Gesellschaft eine ganze Menge ungenütztes „Kapital“ (vgl. Kapitel 2.2.3.), weil man den Zugang zu vielen jungen Menschen leider zu oft nicht gefunden und sie in ihrer wichtigsten Lebensphase, der Bildungs- und Berufswahl, im Stich gelassen hat.

Wie die Untersuchung aufzeigt, sind die Eltern für die Bildungsentscheidung ihrer Kinder ganz wichtig, speziell die Mütter (vgl. Kapitel 4, Abb. 10, 11). Die gesellschaftliche Herausforderung wird es sein, neue Modelle zu schaffen, welche Frauen und Väter besser in den Prozess der Orientierung einbinden (vgl. Kapitel 2.2.4.1, Küng 1971) Als Empfehlung: eine Forschungsarbeit im Lavanttal, wie weit Mütter mit den Bildungs- und Berufschancen im Lavanttal vertraut sind und diese auch sprachlich verstehen, an ihre Kinder weitergeben können und somit als kompetente „Übersetzer“ fungieren.

Zukünftige, ähnlich vertiefende Untersuchungen sollen überprüfen, ob gesetzliche Vorgaben, die letzten 2019 für AHS 11. Schulstufe (vgl. Kapitel 2.2.3), die Lage in Bezug auf Berufsorientierung schrittweise verbessert haben. Wenn sich dabei bestätigt, was in dieser Arbeit nur am Rande aufgetaucht ist, dass in manchen Schulen die Berufsorientierung arg vernachlässigt worden ist, muss von offizieller Seite reagiert werden (vgl. Kapitel 2.2.3, Wagner 2021).

Aus den Recherchen (Kapitel 2.3) geht zudem hervor, dass das Thema „Praktikum“ und die Berufswahl noch nicht als Schwerpunkt in Studien aufgenommen wurden. Es wird diesbezüglich die Annahme vertreten, dass im praktischen Erleben eine Entscheidungshilfe geboten wird, die sich auf die Berufswahl auswirkt. Stärken, Interessen und Fähigkeiten können beispielweise in berufspraktischen Tagen erprobt werden (vgl. dazu Beinke 2006 und Bergzog 2011). Diesbezüglich ist eine anknüpfende Forschung interessant, die auch diese Perspektive aufnimmt und Erkenntnisse ableiten lässt.

Ebenso hat die Untersuchung gezeigt, dass das Internet und die sozialen Medien bei der Bildungs- und Berufsorientierung unterrepräsentiert sind (vgl. Kapitel 4, Abbildung 11). Es wird vorgeschlagen, dass von Seiten der Verantwortlichen im Lavanttal (Bildung, Stützstrukturen und Wirtschaftstreibende) Ressourcen für eine einheitliche Öffentlichkeitsarbeit mit Schwerpunkt Web- und Messeauftritt zur Verfügung gestellt werden.

Als überzeugter Verfechter und Promotor der dualen Ausbildung, auch als Vorsitzender innerhalb des europaweit größten Bildungsnetzwerkes ecoMEDIAeurope¹⁷⁶, zuständig für Berufsschulen, ist es mir ein echtes Anliegen, dass junge Menschen über den Weg der dualen Ausbildung (mit Matura) über die praktische Arbeit in einem der 200 Lehrberufe wieder die Liebe zum Lernen finden, wie ich es selbst erlebt habe.

¹⁷⁶ vgl. <http://www.eco-media-europe.net/Steering-Committee/>

7. Literaturverzeichnis

- Aichholzer, N. (2021). Die Lehrstelle Das Magazin für Lehrlinge, Eltern und Ausbildungsbetriebe. Regionalmedien Lavanttal.
- Amt der Kärntner Landesregierung (2021). Lehre mit Matura. <https://www.ktn.gv.at/Verwaltung/Amt-der-Kaerntner-Landesregierung/Abteilung-6/lehre-mit-matura>. zuletzt abgerufen: 4. November 2021, 15:12
- Amt der Kärntner Landesregierung (2021b). Arbeitnehmerförderung. <https://www.ktn.gv.at/Themen-AZ/Details?thema=3&detail=913>. zuletzt abgerufen: 4. November 2021, 21:12
- Arbeitsmarktservice (2021). Arbeitsmarktprofile. http://www.arbeitsmarktprofil.at/2/teil_06.html. zuletzt abgerufen: 3. November 2021, 09:14
- AutArk (2021). Berufsausbildungsassistenz. <https://www.autark.co.at/abteilung-berufliche-integration/neba-netzwerk-berufliche-assistenz/berufsausbildungsassistenz/>. zuletzt abgerufen: 4. November 2021, 15:14
- Baumert, J. & Schümer, G. (2001). Schulformen als selektionsbedingte Lernmilieus. In J. Baumert, E. Klieme, M. Neubrand, M. Prenzel, U. Schiefele, W. Schneider, P. Stanat, K.-J. Tillmann & M. Weiß (Hrsg.), PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich (S. 454–467). Opladen: Leske u. Budrich.
- Becker, R. (2009). Wie können „bildungsferne“ Gruppen für ein Hochschulstudium gewonnen werden? KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 61(4), S. 563–593.
- Becker, R. (2000). Klassenlage und Bildungsentscheidungen. Eine empirische Anwendung der Wert-Erwartungstheorie. KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, S. 52(3), S. 452.
- Beinke, L. (2004). Berufsorientierung und Peer-Groups und die berufswahlspezifischen Formen der Lehrerrolle. Bad Honnef: Bock. S. 13-76. Beinke, L. (2006). Berufswahl und ihre Rahmenbedingungen. Entscheidungen im Netzwerk der Interessen. Frankfurt am Main. Peter Lang GmbH. S 72-108.
- Bergzog, T. (2011): Das Betriebspraktikum als Instrument schulischer Berufsorientierung, Berufs- und Wirtschaftspädagogik, <https://www.bwpat.de/content/ht2011/ft02/bergzog/index.html>, zuletzt abgerufen. 9. November 2021, 20:31
- Berufsschule Bozen (2021). Vorbereitung auf Lehre mit Matura, online <https://www.bozen.berufsschule.it/de/5-schuljahr-zur-vorbereitung-auf-die-matura>, zuletzt abgerufen: 5. Dezember 2021, 15:03
- Berufsberatung Schweiz (2021). Berufsmaturität. <https://www.berufsberatung.ch/dyn/show/3309>. zuletzt abgerufen: 5. Dezember 2021, 15:14
- Bildungsdirektion Kärnten (2021). Schulpsychologie. <https://www.bildung-ktn.gv.at/service/Schulpsychologie-Kaernten.html>. zuletzt abgerufen: 6. Dezember 2021, 15:20
- Bildungssystem (2021). Nationaler Qualifikationsrahmen. <https://www.bildungssystem.at/nationaler-qualifikationsrahmen>. zuletzt abgerufen: 4. November 2021, 14:14

- Bildungssystem (2021b). Nationaler Qualifikationsrahmen. <https://www.bildungssystem.at/berufsfreifepfung>. . zuletzt abgerufen: 4. November 2021, 18:14
- Blasche, A. & Drescher, A. & Schoff, D. (1985). Bedingungsfaktoren der Berufswahl. Verlag Druck, Hannover. S. 3.
- Bourdieu, P. (1979). Entwurf einer Theorie der Praxis. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 355 – 382.
- Bourdieu, P. (1982). Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt: Suhrkamp. S. 49 – 50.
- Bourdieu, P. (1983). Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: R. Kreckel (Hrsg.), Soziale Ungleichheiten (S. 183–198). Göttingen: Schwartz.
- Braun, N. (2009). Rational Choice Theorie. In: Kneer, G./Schroer, M. (Hrsg.): Handbuch Soziologische Theorien. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden 2009, S. 395-418.
- Breen, R. & Goldthorpe, J. H. (1997). Explaining Educational Differences. Towards A Formal Rational Action Theory. Rationality and Society, S. 283.
- Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort (2021). Liste der Lehrberufe.
<https://www.bmdw.gv.at/Themen/Lehre-und-Berufsausbildung/lexicon.html>. zuletzt abgerufen: 08. September 2021, 17:30
- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung. (2021a). o. S. <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulsystem/sa/sp.html>. zuletzt abgerufen: 30.11.2021 17:30
- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2021a). Bildungswege in Österreich 2020/21, 43. Auflage, Wien: Broschüre des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung auch online verfügbar unter: file:///C:/Users/NAICHH~1/AppData/Local/Temp/bw_2122_de.pdf. S. 4ff. zuletzt abgerufen: 9. Dezember 2021
- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2021b). Ausbildungspflicht nach Erfüllen der Schulpflicht. <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/beratung/schulinfo/abp18.html>. zuletzt abgerufen: 30. November 2021, 17:30
- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2021c). Beratungswegweiser für Beruf und Bildung. https://erwachsenenbildung.at/bildungsinfo/beratungswegweiser/?utm_source=bib-atlas&utm_medium=direct&utm_campaign=direct_domain. zuletzt abgerufen: 30. November 2021, 17:30
- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2021d). Frühzeitiger Schul- und Ausbildungsabbruch. <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/bef/schulabbruch.html>. zuletzt abgerufen: 29. November, 14:30
- Chisholm, L. (2007). Orientierungshilfe in der Unübersichtlichkeit: Aktuelle Herausforderungen an Beratungsdienste für junge Menschen zwischen Bildung und Beschäftigung in Europa. In: Götz, R./ Schlögl, P.: Jugendliche stützen- erreichen- aktivieren. Chancen für Beratung und Orientierung. Institut für Berufsbildungsforschung. S. 15-20.

- DiMaggio, P. & Mohr, J. (1985). Cultural Capital, Educational Attainment, and Marital Selection. *American Journal of Sociology* 90, 1231–1261.
- Diregger, E. (2018). *Handbuch Datenschutzrecht : DSRL/DSG/DSGVO*.
- Dobrovnik, F. & Arrich, R. & Khan, G. & Embacher, A. & Russek, A. (2009). LEHRE MIT MATURA Eine Befragung von Lehrlingen und Lehrbetrieben Bericht 2007/08. Hrsg. Pädagogische Hochschule Kärnten. 2009. auch online: https://www.ph-kaernten.ac.at/fileadmin/media/forschung/Original_Lehre_mit_Matura_27.04.09.pdf. zuletzt abgerufen: 10. Dezember 2021, 16:25
- Dobrovnik, F. & Arrich, R. & Khan, G. & Embacher, A. & Russek, A. (2011). LEHRE MIT MATURA Befragung von Lehrlingen 2009/2010. Hrsg. Pädagogische Hochschule Kärnten. 2011. auch online: https://www.ph-kaernten.ac.at/fileadmin/media/forschung/Lehre_mit_Matura_Bericht_4.5.2011.pdf. zuletzt abgerufen: 10. Dezember 2021, 16:25
- Dobrovnik, F. & Arrich, R. & Khan, G. & Embacher, A. & Russek, A. & Grummer, V. (2012). LEHRE MIT MATURA Befragung von Lehrlingen 2010/2011 Abschlussbericht. Hrsg. Pädagogische Hochschule Kärnten. 2012. auch online: https://www.ph-kaernten.ac.at/fileadmin/media/forschung/Lehre_mit_Matura_Abschlussbericht_2012.pdf. zuletzt abgerufen: 10. Dezember 2021, 16:25
- Dollmann, J. (2010). *Türkischstämmige Kinder am ersten Bildungsübergang. Primäre und sekundäre Herkunftseffekte*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 219.
- ecoMEDIAeurope (2021). Steering Committee. <http://www.ecomedia-europe.net/Steering-Committee/>. zuletzt abgerufen: 2.11.2021, 10:13
- Erasmus Mittelschule St. Andrä im Lavanttal (2019). *education hand in hand*, <https://twinspace.etwinning.net/89128/pages/page/627390>. zuletzt abgerufen: 7. November 2021, 11:13
- Europass Europäische Union (2021). Compare national qualifications frameworks across Europe. <https://europa.eu/europass/en/compare-qualifications>. zuletzt abgerufen: 29. November 2021, 17:30
- Europäisches Zentrum für die Förderung der Berufsbildung (2021). <https://www.cedefop.europa.eu/de>. zuletzt abgerufen: 5. Dezember, 14:30
- Glatz, L. (2013). Der Übergang von der Schule in den Beruf: Der ländliche Raum als Einflussfaktor bei der Berufswahl Jugendlicher im Lavanttal. S. 132-141
- Fachberufsschule Wolfsberg (2021a). Verleihung Bundesehrenzeichen Bildungszentrum Wolfsberg der Fachberufsschule Wolfsberg Ing. Hermann Glatz. zuletzt abgerufen: 8. Juli 2021, 19:30
- Fachberufsschule Wolfsberg (2021b). <https://fachberufsschule-wolfsberg.at/lehre-mit-matura/>. zuletzt abgerufen: 5. Dezember, 11:30
- Fachberufsschule Wolfsberg (2021c). <https://fachberufsschule-wolfsberg.at/lehre-mit-matura/>. zuletzt abgerufen: 5. Dezember, 11:30
- Golisch, B. (2002). *Wirkfaktoren der Berufswahl Jugendlicher. Eine Literaturstudie*. Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang. S. 87-262.

- Hermann, Ulrich (1997). Familie. In: Wulf, Christoph (Hg): Vom Menschen. Handbuch Historische Anthropologie. Weinheim/Basel: Beltz Verlag: S. 307-315.
- Hermes, M (2015). Bildungsaspirationen und Bildungsentscheidungen. Erträge empirischer Forschung und Implikationen der Schulsozialarbeit. In: Neue Praxis. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik. Heft 2/2015: S. 125.
- Herzog, W. & Neuschwander M & Wannacke, E. (2006). Berufswahlprozess. Wie sich Jugendliche auf ihren Beruf vorbereiten. 1. Auflage. Bern: Haupt Verlag. S. 45–95.
- HLW-Wolfsberg (2021). <https://www.hlw-wolfsberg.at>. zuletzt abgerufen: 15. Oktober 2021, 19:30
- HTL-Wolfsberg (2021). <https://www.htl-wolfsberg.at/>. zuletzt abgerufen: 15. Oktober 2021, 19:30
- Hopmann, S. (2021). Interview: Wir zerlegen gerade die Grundlage der Gesellschaft. Der Standard. <https://www.derstandard.at/story/2000130608985/bildungsforscher-hopmann-wir-zerlegen-gerade-die-grundlage-der-gesellschaft>. zuletzt abgerufen: 11. November 2020, 18:37
- Hummrich, M. & Kramer, R. (2017). Schulische Sozialisation. Wiesbaden: Springer. S. 1-38.
- Hurrelmann, K. (2006). Einführung in die Sozialisationstheorie. 9. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz. S. 6-7.
- Hussy, W., Schreier, M., & Echterhoff, G. (2013). Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften für Bachelor. Heidelberg: Springer-Verlag.
- Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft ibw (2021). <https://ibw.at/>. zuletzt abgerufen: 6. Dezember 2021, 20:30
- Jaide, W. (1977). Berufsfindung und Berufswahl. Voraussetzungen, Entwicklungen und Komponenten der (ersten) Berufseinmündung. In: Seifert, K. H. et al. (Hrsg.). Handbuch der Berufspsychologie. Göttingen: Hogrefe. S. 198-344.
- Jungbauer-Gans, M. (2004). Einfluss des sozialen und kulturellen Kapitals auf die Lesekompetenz. Ein Vergleich der PISA 2000-Daten aus Deutschland, Frankreich und der Schweiz. Zeitschrift für Soziologie, 33(5), 375–397.
- Kastan, I. (2005). Studienwahl beziehungsweise Berufswahl in der AHS- Oberstufe. Berufsorientierung- Auftrag und Möglichkeit einer vorberuflichen Bildung in der Sekundarstufe II. Diplomarbeit, Wien 2005. S. 35.
- Kergel, D. (2021). Bildungsethik (Diversität und Bildung im digitalen Zeitalter). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. S 47ff.
- Kleine, L. & Paulus W. & Blossfeld, H. (2009). Die Formation elterlicher Bildungsentscheidungen beim Übergang von Grundschule in die Sekundarstufe I. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft. 12. Jahrgang. Sonderheft 12/2009: S. 103-125.
- Krewerth, A. & Eberhard, V. (Hrsg.) (2004). Berufsbezeichnungen und ihr Einfluss auf die Berufswahl von Jugendlichen, Theoretische Überlegungen und empirische Ergebnisse. Bielefeld. Bertelsmann. S. 130.

- Kühnlein, G. & Kohlhoff, A. (1996). Die Entwicklung von Berufswahlorientierungen und Lebenskonzepten bei Mädchen und jungen Frauen. Offene Frage der Berufsbildungsforschung. In: Schober, K. & Gaworek, M. (Hrsg.): Berufswahl: Sozialisations- und Selektionsprozesse an der ersten Schwelle. Nürnberg: IAB, S. 113- 125.
- Küng, E. (1971). Das Berufswahlverhalten. Fallstudien im Longitudinalschnitt. Bern u. a.: Verlag Hans Huber. S. 26-41.
- Liedtke, R. (2012). Die Industrielle Revolution (UTB 3350 : Geschichte). S. 16-54
- Lörz, M. (2012). Mechanismen sozialer Ungleichheit beim Übergang ins Studium: Prozesse der Status- und Kulturreproduktion. In R. Becker & H. Solga (Hrsg.). Soziologische Bildungsforschung. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Sonderhefte, Bd. 52. Opladen: Westdt. Verlag, S. 302–324.
- Lörz, M. (2017). Soziale Ungleichheiten beim Übergang ins Studium und im Studienverlauf. In S. M. Baader & T. Freytag (Hrsg.), Bildung und Ungleichheit in Deutschland. Wiesbaden: Springer VS. S. 320.
- Mayr, T. Tritscher, S. (2019). Der österreichische Qualifikationsrahmen: Umsetzungsstand, Ziele und Erwartungen. ISSN-Nr. 2223-8417. ibw aktuell Nr. 18 |aktualisierte Ausgabe: März 2019
- Marsman, M., & Wagenmakers, E.-J. (2017). Bayesian benefits with JASP. *European Journal of Developmental Psychology*, 14(5), 545–555. <https://doi.org/10.1080/17405629.2016.1259614>.
- Maschetzke, C. (2009). Die Bedeutung der Eltern im Prozess der Berufsorientierung. In M. Oechsle, H. Knauf, C. Maschetzke & E. Rosowski (Hrsg.), Abitur und was dann? Berufsorientierung und Lebensplanung junger Frauen und Männer und der Einfluss von Schule und Eltern. *Geschlecht und Gesellschaft*, 34(1), 181–228. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Meixner, J. (1996). Traumberuf oder Alptraum Beruf? Von den kindheitlichen Identifikationsmustern zur Berufswahl Jugendlicher und junger Erwachsener. In: Schober, K. & Gaworek, M. (Hrsg.): Berufswahl: Sozialisations- und Selektionsprozesse an der ersten Schwelle. Nürnberg: IAB, S. 37-46.
- Mittelschule St. Andrä im Lavanttal (2019). Erasmus , Final presentation of the erasmus+ - project „education@economy@hand in hand“ „Bildung@Wirtschaft@Hand in Hand“. MS St. Andrä. <https://ms-st-andrae.ksn.at/index.php/de/>. zuletzt abgerufen: 7.November 2021, 12:10
- Neuwirth, M. (2018). Einflüsse auf Bildungswegentscheidungen, Klagenfurt, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt - Fakultät für Kulturwissenschaften - Institut für Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung. S. 87-90.
- oesterreich.gv.at (2021). Partnerschaft und Kinderbetreuung. https://www.oesterreich.gv.at/themen/familie_und_partnerschaft/kinderbetreuung/2/Seite.370130.html, zuletzt abgerufen: 23. November 2021, 13:00
- OEAD (2021). Qualifikationsregister. <https://www.qualifikationsregister.at/der-nqr/lernergebnisorientierung/>. zuletzt abgerufen: 30. November 2021, 18:30

- Ottomeyer, K. (1982). Gesellschaftstheorien in der Sozialisationsforschung. In: Hurrelmann K., Ulich D. (Hg), Handbuch der Sozialisationsforschung. (1982) 2. Auflage, Weinheim und Basel, S. 160-163.
- Pollmann, T. A. (1993). Beruf oder Berufung? Zum Berufswahlverhalten von Pflichtschulabgängern. Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang. S. 23-25.
- Rechtsinformationssystem des Bundes (2021). Österreichisches Schulpflichtgesetz 2019: §3, §11, §§ 1, 2 und 3 Schulpflichtgesetz 1985 Art 14 Abs 7a Bundes-Verfassungsgesetz, Stand: 1.3.2020 gemäß BGBl. I Nr. 23/2020. zuletzt abgerufen: 5. Dezember 2021, 21:12
- Rechtsinformationssystem des Bundes (2021a). Ausbildungspflichtgesetz, §4. <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20009604>. zuletzt abgerufen:16. September 2021, 22:30
- Rechtsinformationssystem des Bundes (2021b). Berufsorientierung, SchOG §21b(1) bzw. §39(1a)). <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10009265>. zuletzt abgerufen:16. September 2021, 21:30
- Refernet Austria (2021). <https://www.refernet.at/de/>. zuletzt abgerufen: 6. Dezember, 21:30
- Regionalmanagement Lavanttal (2021). Daten und Fakten. <https://www.region-lavanttal.at/de/regionalentwicklung/daten-und-fakten/>. Zuletzt abgerufen: 30. November 2021, 18:10
- Relikowski, I. (2010). Primäre und sekundäre Herkunftseffekte beim Übergang in das gegliederte Schulsystem: Welche Rolle spielen soziale Klasse und Bildungsstatus in Familien mit Migrationshintergrund? In: Beckers, T. et al. (Hrsg.): Komparative empirische Sozialforschung. Wiesbaden 2010, S. 143-167.
- Rosigno, V.J. & Ainsworth-Darnell, J.W. (1999). Race, Cultural Capital, and Educational Resources: Persistent Inequalities and Achievement Returns. *Sociology of Education* S. 72, S. 158–178.
- Schedler, K & Willenpart, N. (1982). Theorie der Berufswahlentscheidung. Österreichisches Institut für Bildung und Wirtschaft, Wien 1982. S. 17.
- Schulpsychologie (2021). Qualifizierung von Schüler- und Bildungsberater*innen. www.schulpsychologie.at/schuelerber/schuelerinnenberatung/qualifizierung. zuletzt abgerufen: 30. Oktober, 19:30
- Sarcletti, A. & Müller, S. (2011). Zum Stand der Studienabbruchforschung. Theoretische Perspektiven, zentrale Ergebnisse und methodische Anforderungen an künftige Studien. *Z f Bildungsforsch* 1, S. 237.
- Seifert, K. H. (1977). Theorien der Berufswahl und der beruflichen Entwicklung. In: Seifert, K.H. (Hrsg), Handbuch der Berufspsychologie. Göttingen: Hogrefe, S. 74-291.
- Stamm, M. (2005). Bildungsaspiration, Begabung und Schullaufbahn: Eltern als Erfolgspromotoren? Erfolgspromotoren? *Revue suisse des sciences de l'éducation*, 27(2), S. 277-297.


- Standardisierte Reife- und Diplomprüfung (2021). Zweiter Bildungsweg, Zentralmatura in Österreich, <https://www.srdp.at/zweiter-bildungsweg/>. zuletzt abgerufen: 17. August 2021, 20:30
- Shapiro, S. S, Wilk, M. B. (1965). An analysis of variance test for normality (complete samples), *Biometrika*, Volume 52, Issue 3-4, S. 591–611, <https://doi.org/10.1093/biomet/52.3-4.591>. zuletzt abgerufen: 1. Oktober 2021, 22:20
- Statistik Austria (2021). Statistik Geborene, https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/geborene/index.html. abgerufen: 8. Dezember 2021, 12:20
- Steiner, K, Kerler, M. (2017). Trends und Bedarfe in der österreichischen Bildungs- und Berufsberatung, Wien (AMS Report 123/124), Arbeitsmarktservice Österreich. Download , 12. November 2021
- Tscholakoff, C. (1992). Die Probleme der Berufswahl nach der Pflichtschule. Diplomarbeit. Universität Wien. S. 57 – 60.
- Tully, C. (2006). Lernen in flexibilisierten Welten. Wie sich das Lernen der Jugend verändert. Weinheim und München: Juventa Verlag, S. 42.
- Verein Lavanttaler Wirtschaft (2021): <https://www.lavanttaler-wirtschaft.at/> zuletzt abgerufen: 9. Dezember 2021, 22:45
- Vester, M. (2006). Die ständische Kanalisierung der Bildungschancen. Bildung und soziale Ungleichheit zwischen Boudon und Bourdieu. In: Georg, W.: Soziale Ungleichheit im Bildungssystem. Eine empirisch-theoretische Bestandsaufnahme. Konstanz 2006, S. 13-54.
- Wagner Doris. (2021). Schreiben aus dem Bundesministerium vom 10. Mai 2021, vgl. Anhang
- Waldner Rebecca (2021). Zahlen, Daten und Fakten zur Berufs- und Bildungsorientierung Kärnten. Telefonat und Mail vom 8. November 2021
- Walper, S. & Grgic, M. (2013). Verhaltens- und Kompetenzentwicklung im Kontext der Familie. Zur relativen Bedeutung von sozialer Herkunft, elterlicher Erziehung und Aktivitäten in der Familie. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*. 16. Jahrgang. Heft 3/2013: S. 503-531.
- Watermann, R. & Maaz, K. & Szczeny M. (2009). Soziale Disparitäten, Chancengleichheit und Bildungsreform. In: Blömeke, S./Bohl, T./Haag, L./Lang-Wojtasik G./Sacher, W. (Hrsg): *Handbuch Schule*. Bad Heilbrunn 2009, S. 94-101.
- Wirtschaftskammer Kärnten (2021). Test- und Ausbildungszentrum. <https://www.taz.at>. zuletzt abgerufen: 9. Dezember 2021, 21:45
- Wirtschaftskammer Österreich (2021a). Lehre und Matura, <https://www.wko.at/service/bildung-lehre/lehre-matura.html>. zuletzt abgerufen: 9. Dezember 2021, 22:45
- Wirtschaftskammer Österreich (2021b). Lehre nach Matura <https://www.wko.at/service/w/bildung-lehre/lehre-nach-matura.html>. zuletzt abgerufen: 30. November 2021, 20:16

Wytrzens, H. K., Schauppenlehner-Kloyber, E., Sieghart, M., & Gratzner, G. (2012). *Wissenschaftliches Arbeiten: Eine Einführung* (3., aktualisierte Auflage). Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG.

ZDH Interview mit Norbert Aichholzer (2021). Zentralverband Deutsches Handwerk. https://www.metallbau-magazin.de/artikel/mb_BerufsAbitur_2406408.html, zuletzt abgerufen: 5. Dezember 2021, 15:08

8. Anhang

Fragebogen mit PC-Konfiguration



Bildungs- und Berufswahl bei "Lehre mit Matura"-Lehrlingen Fachberufsschule Wolfsberg

Mit dem Ausfüllen dieses Fragebogens tragen Sie wesentlich zum weiteren Gelingen von "Lehre mit Matura" an der Fachberufsschule Wolfsberg bei.

Die anonymisierten Ergebnisse finden Niederschlag in einer wissenschaftlichen Arbeit an der Universität Kaiserslautern - Abteilung Schulmanagement, welche die Entscheidungen zur Bildungs- und Berufslaufbahn von "Lehre mit Matura"-Schülerinnen und Schülern in den Mittelpunkt rückt.

Die Ergebnisse werden Ihnen nach Fertigstellung der Arbeit gerne zugänglich gemacht.

Wir bitten Sie für die Beantwortung der Fragen ca. 8 Minuten einzuplanen.
Herzlichen Dank im Voraus!
Norbert Aichholzer
Die Datenverarbeitung unterliegt der aktuellen Datenschutzgrundverordnung!

...

* Erforderlich

1. Mein Alter (Eingabe mit Zahlen) *

2. Postleitzahl meines Wohnortes (die ersten beiden Zahlen)

3. Sie besuchen derzeit die Klasse *

LMM 1


LMM 2

LMM 3

Lmm 4

4. Bitte geben Sie die genaue Bezeichnung Ihres Lehrberufes an (keine Abkürzungen) *

Weiter



Bildungs- und Berufswahl bei "Lehre mit Matura"-Lehrlingen
Fachberufsschule Wolfsberg

Mein Bildungsweg

5. Ihr bisheriger Bildungsweg (5.-8. Schulstufe):

Neue Mittelschule NMS

Gymnasium

6. Ihr bisheriger Bildungsweg (9. Schulstufe):

POLY

LFS


HAK

HLW

HTL

Gymnasium, BORG

NMS



Bildungs- und Berufswahl bei "Lehre mit Matura"-Lehrlingen
Fachberufsschule Wolfsberg

* Erforderlich

Meine Schul- und Bildungswegorientierung

In diesem Abschnitt teilen Sie uns mit, mit welchen Personen Sie in Ihrer Vergangenheit über Ihren künftigen Schul- und Berufsweg gesprochen haben (Bitte Mehrfachnennungen).

7. In welchem Alter hat sich bei Ihnen die Bildungsentscheidung zu "Lehre mit Matura" gefestigt?

8. Im 14. Lebensjahr habe ich mit folgenden Personen über meinen möglichen Weg gesprochen: *

Freunde

Mutter

Vater

Großeltern

Tante/Onkel

Lehrpersonen

weiß nicht

Geschwister

9. Im 14. Lebensjahr habe ich über "Lehre mit Matura" folgend erfahren: *

- Eltern
- Freunde, Nachbarn
- Verwandte (Großeltern, Onkel, Tante, usw.)
- Lehrbetrieb
- Fachberufsschule
- Beratungsstelle des AMS
- BBOK Berufs- u. Bildungsorientierung Kärnten
- Lehrer, Berufsorientierungslehrer
- Facebook
- Youtube
- Twitter
- Website Lehrbetrieb
- Website Fachberufsschule
-

Zurück

Weiter



Allgemeine Fragen zu LMM

Nur noch 4 Fragen und Sie haben uns sehr weitergeholfen. Danke!

10. Es gibt unterschiedliche Gründe „Lehre mit Matura“ zu besuchen. Einige davon sind hier angeführt.

Bewerten Sie, was für Sie „sehr wichtig“ bis „völlig unwichtig“ ist. (Bitte in jeder Zeile anklicken!)

	SEHR WICHTIG	WICHTIG	EHER UNWICHTIG	VÖLLIG UNWICHTIG
Möglichkeit zu studieren	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bessere Aufstiegschancen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Möglichkeit danach mehr zu verdienen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Arbeitsplatzsicherheit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bessere Allgemeinbildung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mehr Chancen am Arbeitsmarkt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mehr Fremdsprachenkenntnis se	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Schulbesuch während der Arbeitszeit möglich	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Lehrabschluss und Matura zur gleichen Zeit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Höheres gesellschaftliches Ansehen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Möglichkeit mit Selbsterhalterstipendium zu studieren	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich bezahle bereits meine Pflichtversicherung (Pensionsanspruch, usw.) selbst ein	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Zurück

Weiter



* Erforderlich

Abschließende Fragen

11. Wenn Sie die Lehrabschlussprüfung und die Matura erfolgreich bestanden haben, fühlen Sie sich mit Absolventen aus *

	NIEDRIGER GESTELLT	GLEICH GESTELLT	HÖHER GESTELLT
HAK, HLW	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
HTL	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gymnasium	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

12. Planen Sie ein Studium zu beginnen?

- Ja, Vollzeitstudium
- Ja berufsbegleitend
- Nein

13. Würden Sie sich rückblickend betrachtet nochmals für „Lehre mit Matura“ entscheiden?

- Ja
- Nein
-

14. Blick in die Zukunft:

Was sollte aus Ihrer Sicht in Bezug auf Bildungs- und Berufslaufbahnorientierung unbedingt vermehrt angeboten werden?

Welches Angebot war für Ihre Entscheidungsfindung hilfreich und sollte weiter ausgebaut werden?

Was sollte aus Ihrer Sicht getan werden, damit mehr Schüler über die Möglichkeiten Vorzüge von "Lehre mit Matura" erfahren?

Das möchte ich zum Thema Bildungs- u. Berufsorientierung noch sagen:



Bildungs- und Berufswahl bei "Lehre mit Matura"-Lehrlingen Fachberufsschule Wolfsberg

✓ Vielen Dank!

Danke für Ihre wertvolle Zeit.

Die Auswertung wird anonymisiert an Ihrer Schule zur Nachbesprechung zur Verfügung stehen.

Fragebogen mit Smart Phone-Konfiguration

The screenshot shows the introduction page of the survey on a smartphone. The title is "Bildungs- und Berufswahl bei 'Lehre mit Matura'-Lehrlingen Fachberufsschule Wolfsberg". Below the title, there is a paragraph explaining the purpose of the survey: "Mit dem Ausfüllen dieses Fragebogens tragen Sie wesentlich zum weiteren Gelingen von 'Lehre mit Matura' an der Fachberufsschule Wolfsberg bei. Die anonymisierten Ergebnisse finden Niederschlag in einer wissenschaftlichen Arbeit an der Universität Kaiserslautern - Abteilung Schulmanagement, welche die Entscheidungen zur Bildungs- und Berufslaufbahn von 'Lehre mit Matura'-Schülerinnen und Schülern in den Mittelpunkt rückt. Die Ergebnisse werden Ihnen nach Fertigstellung der Arbeit gerne zugänglich gemacht." Below this, there is another paragraph: "Wir bitten Sie für die Beantwortung der Fragen ca. 8 Minuten einzuplanen. Herzlichen Dank im Voraus! Norbert Aichholzer Die Datenverarbeitung unterliegt der aktuellen Datenschutzgrundverordnung". At the bottom, there is a small icon of a hand pointing to a document and a three-dot menu icon. A red asterisk and the word "Erforderlich" are visible at the bottom left of the screen.

The screenshot shows the questions page of the survey on a smartphone. The title is "Bildungs- und Berufswahl bei 'Lehre mit Matura'-Lehrlingen Fachberufsschule Wolfsberg". Below the title, there is a red asterisk and the word "Erforderlich". The first question is "1. Mein Alter (Eingabe mit Zahlen) *". Below the question is a text input field with the placeholder text "Ihre Antwort eingeben". The second question is "2. Postleitzahl meines Wohnortes (die ersten beiden Zahlen)". Below the question is a text input field with the placeholder text "Ihre Antwort eingeben". The third question is "3. Sie besuchen derzeit die Klasse *". Below the question are four radio button options: "LMM 1", "LMM 2", "LMM 3", and "Lmm 4". A red asterisk and the word "Erforderlich" are visible at the top left of the screen.

Wagner, D. (2021). Schreiben aus dem Bundesministerium vom 10. Mai 2021
(zu Kapitel 2.2.2)

 **Bundesministerium**
Bildung, Wissenschaft
und Forschung **FACHBERUFSSCHULE WOLFSBERG**

Eingelangt am **27. Mai 2021**

Zahl: **Beilagen(n)**

Erledigt am

An alle Bildungsdirektionen

bmbwf.gv.at

Kopie AINO
KUPE

27.5.21 dka

BMBWF - I/10 (Berufsschulen und Polytechnische
Schulen)

Mag.^a Christina Zauner
Sachbearbeiterin

christina.zauner@bmbwf.gv.at
+43 1 531 20-4341
Minoritenplatz 5, 1010 Wien

Antwortschreiben bitte unter Anführung der
Geschäftszahl.

Geschäftszahl: 2021-0.331.412

Befragung Bildungswahl

Das Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft (IBW) führt im Auftrag von Wirtschaftskammer und Industriellenvereinigung eine Studie, in deren Fokus Bildungswahlentscheidungen und die Übergänge zwischen Sekundarstufe I und II stehen, durch. Das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung unterstützt die Durchführung dieser Studie und ersucht, dass **Schüler/innen der 10. und 11. Schulstufe aller Schularten** durch ihre Lehrpersonen auf eine im Rahmen der Studie durchgeführte Befragung hingewiesen und zur Teilnahme animiert werden. In diesem Zusammenhang wird ersucht, beiliegende Informationsschreiben an Schulleitungen und Schüler/innen weiterzugeben.

Die Befragung findet **bis 4. Juni 2021** statt und ist unter <https://bildungswahl.ibw.at> zugänglich.

Wien, 10. Mai 2021

Für den Bundesminister:

SektChefⁱⁿ Doris Wagner, BEd MEd

Beilagen

Elektronisch gefertigt

 **Bundesministerium**
Bildung, Wissenschaft
und Forschung

Sehr geehrte Frau Direktorin, sehr geehrter Herr Direktor,

die Übergänge zwischen den Phasen des österreichischen Bildungssystems bringen oft die unterschiedlichsten Herausforderungen mit sich. Unbestritten ist dabei das Ziel aller Beteiligten, Kinder und Jugendliche auf die für sie passenden, erfolgversprechenden und zukunftsorientierten Bildungswege vorzubereiten und zu vermitteln. Speziell die Erfahrungen beim **Übertritt von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II** können sich stark voneinander unterscheiden – wenn man z.B. den Verbleib am selben AHS-Standort mit dem Weg von einer Mittelschule über eine Polytechnische Schule in eine Lehrausbildung mit Betrieb und Berufsschule vergleicht. Die Coronakrise hat, wie an so vielen anderen Stellen, die damit verbundenen Fragestellungen noch stärker hervortreten lassen.

Das BMBWF unterstützt die gemeinsame von Industriellenvereinigung und Wirtschaftskammer getragene Studie, in deren Fokus die Bildungswahlentscheidung sowie die Übertritte zwischen Sekundarstufe I und II erfolgen. Zu den Leitfragen zählen etwa: „Wie wird die Entscheidung für den weiteren Bildungsweg getroffen und welche Faktoren sind hier maßgeblich? Welchen Einfluss hat es, wie der Übergang in die nächste Ausbildung gestaltet ist? Welche Rolle spielt das Bildungsangebot im regionalen Umfeld?“ Die genaue Ausleuchtung dieser und ähnlicher Fragestellungen soll dazu beitragen, dass Bildungsentscheidungen junger Menschen zukünftig noch fundierter und passgenauer getroffen werden können.

In diesem Sinne bitten wir Sie, die Beantwortung dieser Umfrage **bis zum 4. Juni 2021** durch **alle Schülerinnen und Schüler der 10. und 11. Schulstufe an Ihrer Schule** zu unterstützen, indem Sie Ihre Schülerinnen und Schüler ermutigen, an der Befragung teilzunehmen und ihnen folgenden Link und das Begleitschreiben zukommen lassen.

<https://bildungswahl.ibw.at>

Den Jugendlichen bietet sich dadurch im besten Fall die Möglichkeit, mit ihren Erfahrungen nachfolgende Jahrgänge zu einem verbesserten Übergangsprozess zu verhelfen.

Herzlichen Dank!

9. Ehrenwörtliche Erklärung

Hiermit versichere ich, Norbert Aichholzer, ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Masterarbeit mit dem Titel: „Einflussfaktoren auf Bildungswegentscheidungen“ selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen der Arbeit, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach anderen Werken entnommen wurden, sind in jedem Fall unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht. Die Arbeit ist noch nicht veröffentlicht oder in anderer Form als Prüfungsleistung vorgelegt worden.

Wolfsberg, 14. Dezember 2021

Norbert Aichholzer